



Suchttherapietage

Prävention, Beratung und Behandlung
Hamburg, 17. bis 20. Mai 2016

Programmheft

**21. Suchttherapietage
17. - 20. Mai 2016**

Schwerpunktthema:

**Diagnose –
Hilfe oder Etikett?**

Hamburg

Zusatzveranstaltung der
**Deutschen Gesellschaft für
Suchtmedizin**
im Rahmen der Hamburger
Suchttherapietage 17.-20. Mai
Universität Hamburg

Deutsche Gesellschaft
für Suchtmedizin e.V.



Mittwoch, 18.5.2015
17.00 – 20.00 Uhr

Der Suchtmediziner ist immer wieder Anfeindungen und Stigmatisierungen ausgesetzt. Mit dem nun jährlich im Rahmen der Hamburger Suchttherapie stattfindenden „Update Suchtmedizin“ will die Fachgesellschaft Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin sich mit aktuellen und brennenden Fragen der suchtmmedizinischen Behandlung praxisnah auseinandersetzen, in diesem Jahr mit der Substitutionsbehandlung von Drogenabhängigkeitserkrankten. Es soll mit der jährlichen Veranstaltungsreihe „Update Suchtmedizin“ deutlich gemacht werden, dass Suchtmedizin Qualitätskriterien beinhaltet und sich auf neue Erfordernisse und Herausforderungen einzustellen vermag. Die Veranstaltungsreihe soll es ermöglichen Erfahrungen und neue wissenschaftlichen Erkenntnisse auszutauschen und es dem einzelnen ermöglichen sich Hilfestellung und Anregungen zu holen bzw. zu geben.

Update Suchtmedizin 2016

Vorsitz: Dr. Klaus Behrendt

Wie ist der aktuelle Stand der Änderung der Betäubungsmittelverschreibungsverordnung? Bewegt sich etwas oder herrscht Stillstand?

Dr. Klaus Behrendt, Hamburg

Cannabis als Medizin? Umgang in der Praxis

Dr. Franjo Grotenhermen, M.D. Executive Director International Association for Cannabinoid Medicines IACM nova-Institut, Hürth; Rütten

Benzodiazepine in der Behandlung von Abhängigkeitserkrankten obsolet? Umgang mit Benzodiazepinen in der Suchtmedizin.

Dr. Jörg Götz, Berlin

Dealer in Weiß? Qualitätskriterien in der Substitutionsbehandlung von Drogenabhängigkeitserkrankten.

Dr. Jochen Brack, Hamburg

Ihr persönlicher Plan für die Suchttherapietage 2016

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09.00 - 10.30				
10.30 - 10.45	Pause	Pause	Pause	Pause
10.45 - 12.15				
12.15 - 12.30	Pause	Pause	Pause	Pause
12.30 - 13.15 Vorlesung	H.-J. Rumpf	S. Marks	J. Gallinat	W. Voigt
13.15 - 14.30	Pause	Pause	Pause	ENDE
14.30 - 16.00				
16.00 - 16.30	Pause	Pause	Pause	
16.30 - 17.15 Vorlesung	A. Uhl	C. Berger	A. Buchholz R. Stracke	

21. Suchttherapietage in Hamburg vom 17. - 20. Mai 2016

Diagnose – Hilfe oder Etikett?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Vielfalt diagnostischer Ansätze im Suchtbereich wächst durch immer neue Verfahren ständig an. Dazu gehören Screenings im Bereich von Epidemiologie, Frühintervention und Versorgungsplanung ebenso wie Klassifikationssysteme zu Verwaltungszwecken oder Instrumentarien zur differentiellen Therapiezuweisung, zur Steuerung des therapeutischen Prozesses und zur Erfolgsbeurteilung in Katamnesen. Sie verändern sich mit neuen krankheitstheoretischen Modellvorstellungen und therapeutischen Methoden, sind von Interessen auf Anbieter- und Politikerseite sowie von Ressourcen und technischen Entwicklungen bestimmt. Der Anspruch einer umfassenden Diagnostik in bio-psycho-sozialen Modellen scheint mittlerweile durch unbegrenzte Speicherkapazitäten einlösbar, kann aber auch in unüberschaubare Datensammlungen ohne Nutzen für die Kranken münden. Die Forderung nach Evidenzbasierung verlangt nach Standardisierung und Zusammenfassung, das hoch individuelle Krankheitsgeschehen dagegen nach Flexibilität und Variabilität in der therapeutischen Begegnung. Bei den häufigen chronischen Verläufen wird immer wieder neu dokumentiert, ermüdend für Patienten und Behandler. Eine Zusammenführung von Daten bringt wiederum ihre eigenen Vor- und Nachteile mit sich. Die Verfeinerung und Ausweitung standardisierter Diagnosen schließlich, wie zuletzt anlässlich der Einführung des DSM 5 kritisch diskutiert, birgt ein Risiko für stigmatisierende Etikettierung und vorschnelle Pathologisierung unangepasster, jedoch nicht krankhafter Verhaltensweisen.

Die 21. Hamburger Suchttherapietage werden einen Rahmen bieten, den aktuellen Stand diagnostischer Verfahren und ihres jeweiligen Einsatzes kritisch zu überprüfen und aufzuzeigen, welche Perspektiven für neue Entwicklungen bestehen bzw. erst eröffnet oder verhindert werden müssen.

Wie immer werden auch zahlreiche weitere Themen das Spektrum der Hamburger Suchttherapietage ausmachen. Sie sind ein jährlich wiederkehrendes Forum für die Fort- und Weiterbildung mit unterschiedlichen Veranstaltungsformen wie Vorlesungen, Seminaren, Kursen und Übungen. Dabei steht der Weiterbildungsaspekt, die Berufsgruppen übergreifende Qualifikation im Arbeitsfeld und die Entwicklung der eigenen Praxis im Vordergrund. Der Blick soll auch über die unmittelbare praktische Arbeit hinausgehen: Gesellschaftliche und kulturelle Rahmenbedingungen, theoretische Aspekte, integrierte Behandlungsansätze oder neue suchtpreventive Strategien stehen hierfür als Beispiel. Die Veranstaltungen werden von Angehörigen aller in der Suchtarbeit tätigen Berufsgruppen, wie Sozialarbeitern, Pädagogen, Ärzten, Psychologen und Pflegekräften durchgeführt. Dabei sind verschiedene wissenschaftliche Disziplinen die sich mit dem Thema Sucht befassen, wie Psychologie, somatische und psychiatrische Medizin, Pädagogik, Soziologie, Kriminologie und Gesundheitswissenschaften beteiligt.

Zu den 21. Suchttherapietagen möchten wir Sie herzlich nach Hamburg einladen – als Expertinnen und Experten oder interessierte und kritische Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für die Veranstalter

Ingo Schäfer, Dirk Schwoon und Hermann Schlömer

Der Bereich „Seminare, Kurse, Übungen“ ist nach suchttherapeutisch relevanten Bereichen grob gegliedert. Wir unterteilen diesen Block in „Suchtprävention“, „Legale Drogen“, „Stoffungebundene Süchte“, „Illegale Drogen“, „Therapieverfahren“ und „Weitere Veranstaltungen“. Die Veranstaltungen zum Schwerpunktthema „Diagnose – Hilfe oder Etikett?“ finden Sie im ersten Block.

Inhaltsverzeichnis

Zeitübersicht	6
Vorlesungen.....	11
Seminare, Kurse, Übungen.....	18
Schwerpunkt: „Diagnose – Hilfe oder Etikett?“	18
Suchtprävention.....	24
Legale Drogen	26
Stoffungebundene Süchte	30
Illegale Drogen.....	32
Therapieverfahren.....	40
Zusatzangebote	55
Anerkennung Fort- und Weiterbildung	61
Organisatorische Hinweise	62
Lageplan/Veranstaltungsort	67
Referentinnen und Referenten.....	68

Zeitstruktur (täglich Dienstag bis Freitag)

09.00 - 10.30	Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)
10.30 - 10.45	Pause
10.45 - 12.15	Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)
12.15 - 12.30	Pause
12.30 - 13.15	Vorlesung Schwerpunkt
13.15 - 14.30	Mittagspause
14.30 - 16.00	Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)
16.00 - 16.30	Pause
16.30 - 17.15	Vorlesung Schwerpunkt

Tagungsstruktur

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Daran orientiert sich die Struktur. Neben den Vorlesungen und den Seminaren zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen – Seminare, Kurse, Übungen – grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

1. Seminare, Kurse, Übungen

Vormittags und nachmittags werden in insgesamt drei Blöcken von jeweils 90 Minuten parallel verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Intensität und Dauer angeboten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann sich aus diesem Angebot ein persönliches Programm zusammenstellen.

2. Vorlesungen (zum Schwerpunktthema)

Aus dem Gesamtbereich der Suchtarbeit wird jährlich ein Schwerpunktthema (2016: „Diagnose – Hilfe oder Etikett?“) ausgewählt und in den Vordergrund gestellt. Zu diesem Thema gibt es täglich zwei Vorlesungen mit anschließendem Diskussionsforum.

3. Zusatzveranstaltungen

Curriculum für Medizinische Fachangestellte und Arzthelfer/innen „ Suchtmedizinische Versorgung“

Im Frühjahr 2015 verabschiedete die Bundesärztekammer ein Fortbildungscurriculum für MFA mit der Thematik suchtmedizinische Versorgung. Das Curriculum kann als Wahlteil für die Aufstiegsfortbildung Fachwirt/Fachwirtin für ambulante medizinische Versorgung gemäß §1 Abs. 4 in Verbindung mit §54 Berufsbildungsgesetz durch die Landesärztekammern anerkannt werden. Der Umfang beträgt 60 Stunden in Form eines berufs begleitenden Lehrgangs, davon sind 4 Stunden in Form einer Hausarbeit abzuleisten. Die Hausarbeit ist Grundlage des abschließenden Prüfungsgesprächs in Form eines Kolloquiums.

Ziel und Inhalt ist es, sich in 8 Themenkomplexen Handlungskompetenzen und fundierte suchtmedizinische Grundlagen zu erarbeiten, um letztlich im Behandlungsteam eine hoch qualifizierte Arbeit leisten zu können.

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin hat in Zusammenarbeit mit der ost-deutschen Arbeitsgemeinschaft Suchtmedizin beschlossen, im Hintergrund der großen Suchtmedizinischen Kongresse Deutschlands jährlich ein gesamtes Curriculum für medizinische Fachangestellte anzubieten, wobei jeweils bei einem Kongress 2 von 8 Modulen angeboten werden. Erstmals 2016 beginnt das Curriculum bei den Suchttherapietagen in Hamburg. Die Ausbildungsmodule werden die gesamte Tageszeit der sonstigen Suchttherapietage beanspruchen. Teilnahmevoraussetzung ist eine abgeschlossene Berufsausbildung und erfolgreiche Prüfung zur MFA oder Arzthelferin und mindestens zweijährige Berufserfahrung oder aber eine abgeschlossene Berufsausbildung und erfolgreiche Prüfung in einem vergleichbaren medizinischen Fachberuf mit mindestens zweijähriger Berufserfahrung.

Programmkomitee

Markus Backmund (München)
Jochen Brack (Hamburg)
Hans Dlabal (Marburg)
Jürgen Gallinat (Hamburg)
Jörg Gölz (Berlin)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Falk Kiefer (Mannheim)
Michael Klein (Köln)

Joachim Körkel (Nürnberg)
Thomas Kuhlmann (Bergisch Gladbach)
Christel Lüdecke (Göttingen)
Hans-Jürgen Rumpf (Lübeck)
Peter Strate (Hamburg)
Erich Trüg (Hamburg)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Wibke Voigt (Essen)

Organisationskomitee

Theo Baumgärtner (Hamburg)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Christian Bölickow (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Georg Farnbacher (Hamburg)
Katrin Gabriel (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Michael Bloedhorn (Hamburg)

Jens Reimer (Hamburg)
Andrea Rodiek (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Britta Stieglitz (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Veranstalter

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Träger FISD e. V.)

Büro für Suchtprävention Hamburg

Asklepios Klinik Nord – Klinik für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg

SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg

Fachkrankenhaus Hansenborg/Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg

Therapiehilfe e. V., Hamburg

Akademie Sucht, Hamburg

Unterstützt durch die Ärztekammer Hamburg und RbP – Registrierung beruflich Pflegender GmbH

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Im Folgenden werden zu den jeweiligen zeitlichen Blöcken alle Parallelveranstaltungen – Referent, Titel, Nummer – aufgelistet. Mit Hilfe der Veranstaltungsnummer ist die ausführliche Darstellung der einzelnen Seminare im Programmheft zu finden. Seminare, die sich über mehrere Zeitblöcke erstrecken, erhalten in nachfolgenden Veranstaltungen vor dem Veranstaltungstitel die Kennzeichnung – Fortsetzung.

Dienstag, 09.00 - 10.30 Uhr

Verthein	Kontrollierte Abgabe von Cannabis als wissenschaftlicher Modellversuch	1512
Klos	"Warum man nicht so leicht aus seiner Haut kann" – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen	1515
Voigt	Psychotraumatologie I: Grundlagen der Psychotraumatologie, Traumafolgestörungen, Neurobiologie der Traumaverarbeitung	1656
Klerings	Grundlagen der Deeskalation	1708

Dienstag, 10.45 - 12.15 Uhr

Ferk	Skillstraining in der Alkoholtherapie	1306
Jösch	Naturgestützte Suchttherapie	1310
Schröder	Spend the rest of your life?! - Die Einstellung zu Geld von pathologischen Automatenpielern - Eine quantitative Vergleichsstudie	1409
Schulte	Opiatsubstitution aus Patientensicht – Ergebnisse der bundesweiten ECHO-Studie	1508
Klos	Fortsetzung: "Warum man nicht so leicht aus seiner Haut kann" – Identitätsprozesse bei drogenabhängigen Menschen	1515
Hildebrand	Emotionsregulationsstrategien für Suchtpatienten mit Komorbidität	1602
Scarpinato-Hirt	Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchtbehandlung	1604
Voigt	Fortsetzung: Psychotraumatologie I: Grundlagen der Psychotraumatologie, Traumafolgestörungen, Neurobiologie der Traumaverarbeitung	1656
Klerings	Fortsetzung: Grundlagen der Deeskalation	1708

Dienstag, 14.30 - 16.00 Uhr

Klein	Familienpsychologische Diagnostik in der Suchttherapie – ein unbekanntes Land?	1129
Mutschler	Mit Pillen weg vom Alkohol?	1304
Jösch	Alkoholranke in gravierend-komplexen Problemlagen: Beispiele für gelingende medizinische und soziale Rehabilitation	1308
Görne	Diagnose und Management der chronischen Hepatitis C Virusinfektion bei Opiatabhängigen in Substitutionstherapie – Ein Case-Management Konzept	1510
Scarpinato-Hirt	Fortsetzung: Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchtbehandlung	1604
Beiglböck	Achtsamkeitsbasierte Verfahren in der Suchtbehandlung am Beispiel der MBRP (Mindfulness-Based Relapse Prevention)	1608
Milin	Breaking Meth: Online-basierte Selbsthilfe für	1640

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Voigt	Methamphetamin-Abhängige Fortsetzung: Psychotraumatologie I: Grundlagen der Psychotraumatologie, Traumafolgestörungen, Neurobiologie der Traumaverarbeitung	1656
Hagenow	"Wer Sorgen hat, hat auch Likör" – Abhängigkeit und Fahrerlaubnis	1704
Klerings	Fortsetzung: Grundlagen der Deeskalation	1708

Mittwoch 09.00 - 10.30 Uhr

Räbiger-Stratmann	Die Sendepause – Eine diagnostische Familienintervention	1114
Spauschus	Chancen und Hürden in der Behandlung von Doppeldiagnosen mit DBT	1121
Bittner	InBetween – Ein Projekt (nicht nur) zur Suchtprävention	1205
Storch	Glücksspielsucht – Was ist anders?	1404
Philipp	Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch	1411
Behnert	"Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1606
Bischof	Community Reinforcement And Family Training (CRAFT): Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen	1610
Reymann	Intensivkurs Motivational Interviewing	1633
Teunißen	Psychotraumatologie II: Interventionstechniken bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen einschließlich dissoziativer Störungen	1658
Friebel	Selbstverletzendes Verhalten von Jungs	1706
Jox	Diagnoseirrtümer – Folgen und Konsequenzen für SuchttherapeutInnen?	1710

Mittwoch, 10.45 - 12.15 Uhr

Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Die Sendepause – Eine diagnostische Familienintervention	1114
Bittner	Fortsetzung: InBetween – Ein Projekt (nicht nur) zur Suchtprävention	1205
Hausser	Glücksspielsucht: Schnittpunkte ambulanter und stationärer Rehabilitation	1402
Philipp	Fortsetzung: Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch	1411
Behnert	Fortsetzung: "Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch-Behaviorale-Therapie bei Borderline-Persönlichkeitsstörung und Sucht	1606
Bischof	Fortsetzung: Community Reinforcement And Family Training (CRAFT): Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen	1610
Reymann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing	1633
Teunißen	Fortsetzung: Psychotraumatologie II: Interventionstechniken bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen einschließlich dissoziativer Störungen	1658
Kuhn	Konsumgewohnheiten und Motive von E-Zigarettenkonsumenten in Deutschland	1702
Friebel	Fortsetzung: Selbstverletzendes Verhalten von Jungs	1706
Jox	(Neue) Diagnose bei einem betreuten Klienten – mit wem rede ich darüber?	1719
Kiefer	Gibt es ein "Suchtgedächtnis" und lässt es sich löschen?	1721

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Mittwoch, 14.30 - 16.00 Uhr

Ehmke	Diagnose FASD - Basis für Hilfe oder wo liegen die Hürden?	1102
Rust	Aufgefangen vs. Abgestempelt? – Suchtkranke schwangere Frauen bzw. Elternteile und ihre Diagnosen. Ein Erfahrungsaustausch.	1118
Hinz	Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?	1207
Nanz	Change Your Smoking – Ein zieloffenes Programm zur Reduktion bzw. zum Stopp des Tabakkonsums	1318
Baumgärtner	Grenzenloser Konsum? – Schüler- und Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln (SCHULBUS) mit Schwerpunkt Crystal Meth in den Grenzregionen zur Tschechischen Republik	1502
Tossmann	realize it SMART	1519
Englert	Komorbidität Trauma und Sucht – genderspezifische Therapieprogramme im stationären Setting für mono- und komplextraumatisierte Männer	1612
Reymann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing	1633
Schäfer	Stabilisierende Gruppenbehandlung bei traumatisierten Suchtkranken	1648
Scheibenbogen	Reaching the unreachable and guiding the treated	1650
Schwager	Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken	1654
Tilsner-Gleiss	Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm? Multidimensionale Familientherapie mit drogenkonsumierenden Jugendlichen und ihren suchtkranken Eltern	1660

Donnerstag, 09.00 - 10.30 Uhr

Koler	Konsum und Normalität	1109
Nanz	Die systematische Konsumzielabklärung als zentrales diagnostisches Instrument Zieloffener Suchtarbeit	1111
Räbiger-Stratmann	Familiensystemische Diagnostik-Bausteine	1116
Vogt	Diagnosen und Stigma	1125
Hilger	Glücksspiel kann süchtig machen – Diagnostik, Therapie und Prävention nichtstoffgebundener Abhängigkeiten	1406
Susemihl	Das Reflecting-Team als Instrument der systemischen Therapie und Supervision	1517
Hinz	Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers	1618
Kremer	Ich weiss, was gut für Dich ist! Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1628
Kuhlmann	Fallseminar Motivational Interviewing	1631
Veltrup	Motivational Interviewing - Update ohne Etikett	1635
Lippert	"Learning by doing"-Trainingsworkshop zum TIQAAM	1637
Schwager	Eine Figur aus einem Märchen	1652
Vieker	Expositionstraining bei suchtkranken Patienten	1662
Teunißen	Biografiearbeit in der Beratung und Therapie mit suchtmittelabhängigen Menschen	1712

Donnerstag, 10.45 - 12.15 Uhr

Hinz	Pathologischer Medienkonsum – werden unsere Kinder medienkrank?	1104
Koler	Fortsetzung: Konsum und Normalität	1109
Räbiger-Stratmann	Fortsetzung: Familiensystemische Diagnostik-Bausteine	1116
Vogt	Fortsetzung: Diagnosen und Stigma	1125

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Holzbach	Schmerzmittel-Abhängigkeit	1312
Hilger	Fortsetzung: Glücksspiel kann süchtig machen – Diagnostik, Therapie und Prävention nichtstoffgebundener Abhängigkeiten	1406
Susemihl	Fortsetzung: Das Reflecting-Team als Instrument der systemischen Therapie und Supervision	1517
Kremer	Fortsetzung: Ich weiss, was gut für Dich ist! Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1628
Kuhlmann	Fortsetzung: Fallseminar Motivational Interviewing	1631
Veltrup	Fortsetzung: Motivational Interviewing - Update ohne Etikett	1635
Lippert	Fortsetzung: "Learning by doing"-Trainingsworkshop zum TIQAAM	1637
Nikolaus	Achtsamkeit für Anfänger – Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (MBSR) als Ausgangspunkt für achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit (MBRP)	1644
Schwager	Fortsetzung: Eine Figur aus einem Märchen	1652
Teunißen	Fortsetzung: Biografiearbeit in der Beratung und Therapie mit suchtmittelabhängigen Menschen	1712

Donnerstag, 14.30 - 16.00 Uhr

Weigel	Medikamentengestützte Behandlung der Alkoholkrankung mit Baclofen – state of the art	1302
Elsner	Schnüffelstoffkonsum – Spaßkonsum oder mehr?	1316
Brinker	Integrative Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen	1504
Werse	Aktuelle Erkenntnisse zum Drogenkleinhandel: Darknet, Clearnet und Social Supply	1522
Fischer	Neurobiologische Aspekte der Sucht: Crystal Meth	1526
Gantner	Systemische Diagnostik und Therapie und für Jugendlichen mit „Suchtproblemen“. Vom Umgang mit Störungen und Ressourcen in Familiensystemen.	1614
Hinz	Jugend und Sucht – Besonderheiten in der Behandlung von jungen Alkoholabhängigen und Polytoxikomanen	1620
Koshal	Psychotherapie mit suchtkranken, traumatisierten Menschen - auch mit Substitution	1624
Kremer	Fortsetzung: Ich weiss, was gut für Dich ist! Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1628
Lippert	Fortsetzung: "Learning by doing"-Trainingsworkshop zum TIQAAM	1637
Holzbach	Pro und Contra Kontrolliertes Trinken	1664
Nikolaus	Irrtümer der Suchtkrankenhilfe - achtsam betrachtet	1716

Freitag, 09.00 - 10.30 Uhr

Kalwoda	Das Wiener Modell der Multidimensionalen Diagnostik: Wirkungsorientierung in der Behandlung von Suchtkranken in Theorie und Praxis	1106
Sperling	„Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“ Diagnostik in der Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Droгенаuffälligkeiten nach den aktuellen Beurteilungskriterien	1123
Pape	Einführung in das „Systemische Elterncoaching“ nach Prof. Dr. Haim Omer	1210

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Elsner	Medikamenten-Tuning: Rauschmittel aus der Apotheke	1314
Fischer	Neurobiologische Aspekte der Sucht: Halluzinogene	1528
Holzbach	Benzodiazepin und Z-Drug-Abhängigkeit	1622
Koshal	Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern- Psychotherapie mit suchtkranken Menschen, auch unter Substitution -	1626
Milin	NEPTUNE: Praxisorientierte Leitlinien für das Management von Konsumenten Neuer Psychoaktiver Substanzen (NPS)	1642
Olbrich	Rauchfrei Schritt für Schritt	1646
Thoms	Im Spannungsfeld der Stärkung mütterlicher Kompetenzen und dem Kindeswohl	1714

Freitag, 10.45 - 12.15 Uhr

Kalwoda	Fortsetzung: Das Wiener Modell der Multidimensionalen Diagnostik: Wirkungsorientierung in der Behandlung von Suchtkranken in Theorie und Praxis	1106
Schlömer	Entkriminalisierung des Cannabiskonsums – Risiko oder Chance für die Suchtprävention	1212
Elsner	Methadon und das "Methadonprogramm" – zu Risiken und Nebenwirkungen ... ???	1506
Werse	Dealer 2.0 – Der Online-Handel mit illegalen Drogen: Geschichte, Besonderheiten und Unterschiede zum herkömmlichen Dealen	1524
Fischer	Neurobiologische Aspekte der Sucht: Das Endocannabinoidsystem	1530
Holzbach	Fortsetzung: Benzodiazepin und Z-Drug-Abhängigkeit	1622
Koshal	Fortsetzung: Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern- Psychotherapie mit suchtkranken Menschen, auch unter Substitution -	1626
Erni	Der Capability Approach nach Amartya Sen und seine Implikationen für die Behandlung suchtkranker Menschen	1668
Thoms	Fortsetzung: Im Spannungsfeld der Stärkung mütterlicher Kompetenzen und dem Kindeswohl	1714

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1001

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 12.30 - 13.15

Die Zukunft der Diagnostik von substanz- und verhaltensbezogenen Störungen in DSM und ICD: Perspektiven für die Praxis

Hans-Jürgen Rumpf

Die Einführung des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders in der fünften Revision (DSM-5) hat unter Suchtfachleuten zu einem geteilten Echo im deutschsprachigen Raum geführt. Hauptänderungen im Suchtbereich bezogen sich auf die Abschaffung der Kategorien Missbrauch und Abhängigkeit sowie auf die Einteilung in drei Schweregrade. Weiterhin wurde das pathologische Glücksspielen von den Impulskontrollstörungen in den Bereich der Suchterkrankungen verschoben sowie Internet Gaming Disorder als Forschungsdiagnose eingeführt. Während das DSM eher innerhalb der Forschung meist als Gold-Standard gilt, ist die Klassifikation nach der International Classification of Diseases (ICD-10) maßgeblich für die Versorgung. Daher haben die Änderungen in ICD auch größere Bedeutung für Praktiker, Therapeuten und Versorgungsplaner als die Änderungen im DSM. Der Beitrag überprüft die Bedeutung der beiden Klassifikationssysteme im Hinblick auf praktische Versorgungsfragen. Derzeitige Perspektiven der vermutlichen Änderungen in der ICD-11 werden vorgestellt und hinsichtlich ihres Wertes für die Suchtkrankenversorgung beleuchtet.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1002

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 16.30 - 17.15

Die Überwindung subjektiver Willkür durch standardisierte Diagnostik — und daraus resultierende Probleme

Alfred Uhl

Oft ist es notwendig, Entscheidungen zu treffen, die für die betroffenen Personen schwerwiegende Auswirkungen haben werden und die daher möglichst objektiv getroffen werden sollten. Aber Objektivität alleine ist nicht genug; es reicht nicht aus, Entscheidungen ohne Ansehen der Person zu fällen. Entscheidungen sollten auch sachlich korrekt getroffen werden. Blindheit, symbolisiert z.B. durch die Augenbinde der mythologischen Justitia als Personifikation der Gerechtigkeit, ist alleine noch kein Garant für richtige Entscheidungen. Im Zusammenhang mit der psychiatrischen und psychologischen Begutachtung gibt es unterschiedliche Zugänge: Der auf Erfahrung und Intuition aufbauende explorative Zugang ist einer geisteswissenschaftlichen Tradition verpflichtet; der mechanistische, auf standardisierte Diagnostik aufbauende Zugang mit psychologischen Tests und Fragebögen versteht sich in einer naturwissenschaftlichen Tradition verankert; der integrierte Zugang baut sowohl auf Exploration als auch auf standardisierte Diagnostik. Im Konflikt zwischen „Erfahrung und Intuition“ auf der einen Seite und „positivistischer Grundhaltung und objektiver Messung“ auf der anderen Seite gewinnt in der Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie erstere Position kontinuierlich an Stellenwert, während in Forschung und Praxis – seit das Modewort „Evidenzbasierung“ zum Dogma des Commonsense wurde – zweite Position laufend mehr an Bedeutung gewinnt. Die gegenständliche Vorlesung setzt sich grundlegend mit beiden Strömungen auseinander und weist auf zentrale methodologische Prinzipien hin, die in der Praxis oft ignoriert werden; dabei wird schwerpunktmäßig auf Probleme eingegangen, die sich im Zusammenhang mit der standardisierten Diagnostik ergeben.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1003

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 12.30 - 13.15

Scham – Hüterin der Menschenwürde

Stephan Marks

Scham ist eine schmerzhaft, oft übersehene Emotion, die in jeder Begegnung, in jeder Arbeit mit Menschen akut werden kann. Zum Beispiel in der Beratung, wenn Klienten/-innen sich ihrer Probleme oder Hilfsbedürftigkeit schämen. Unerkannte Schamgefühle können z. B. zu Depression, Rückzug, Sucht oder Suizid führen – oder in Zynismus, Trotz oder Gewalt umschlagen. Daher ist es für alle, die mit Menschen arbeiten, wichtig, Scham zu erkennen und konstruktiv mit ihr umgehen zu können. Denn sie ist zwar schmerzhaft, hat aber auch positive Aufgaben: Scham ist, so Leon Wurmser, "die Wächterin der menschlichen Würde". Der Vortrag vermittelt grundlegende Informationen über Scham.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1004

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 16.30 - 17.15

Stigmatisierungsfallen in der Suchtprävention – und wie man sie umgeht

Christa Berger

Suchtpräventive Facharbeit ist nicht gefeit vor Risiken und negativen Nebenwirkungen. Insbesondere im Rahmen von Früherkennung und Frühintervention, in der Kooperation mit Akteuren von Polizei und Justiz sowie im Zusammenhang mit indizierten und selektiven Präventionsaktivitäten lauern bedeutsame Stigmatisierungsfallen. Bis heute werden aber solche negativen Nebenwirkungen von Suchtprävention in Wissenschaft und Praxis noch wenig beachtet und reflektiert. Das ist nicht nur eine Qualitätsfrage mit Relevanz für die Wirksamkeit suchtpreventiver Arbeit, sondern muss auch in Bezug auf ethische Normen bewertet werden. Vor dem Hintergrund der Geschichte der Suchtprävention werden typische Stigmatisierungsfallen im Präventionsalltag und ihre Folgen dargestellt sowie praxiserprobte Strategien zur Vermeidung von Stigmatisierungen und der mit ihnen einhergehenden negativen Effekte aufgezeigt.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1005

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 12.30 - 13.15

Der Beitrag neurobiologischer Befunde zur Diagnostik bei Abhängigkeitserkrankungen

Jürgen Gallinat

Die Diagnostik körperlicher Erkrankungen ist heute vielfach durch apparative Untersuchungen und die Bestimmung biologischer Marker geprägt und hat teilweise zu einer weiteren Subdifferenzierung von Erkrankungen beigetragen. Welche Rolle spielt die apparative Diagnostik und die Bestimmung von neurobiologischen Parametern in der Diagnose von Abhängigkeitserkrankungen? Die moderne neurobiologische Forschung hat zahlreiche Besonderheiten in Hirnstruktur, Hirnfunktion, Neurotransmission und Molekulargenetik bei verschiedenen Abhängigkeitserkrankungen beschrieben. Diese Informationen sind hilfreich, um die Mechanismen von Abhängigkeit aufzuklären und um neue Forschungsfragen aufzuwerfen. Der klinische Nutzen dieser Informationen ist jedoch bisher kaum gegeben. Über die organische Ausschlussdiagnostik hinaus ist die Neurobiologie bisher wenig geeignet klinische verwendbare Parameter für die Diagnosestellung, die Verlaufsprognose oder die Rückfallprophylaxe zu liefern. Die Gründe hierfür liegen in der geringen Abweichung der gemessenen Parameter von der Norm, ihrer breiten Verteilung (hohe Streuung) sowie ihrer geringen Spezifität. Neue Verfahren jenseits der konventionellen Statistik versuchen dieses Problem zu adressieren und praktisch anwendbare Verfahren zu entwickeln. Der Vortrag fasst den gegenwärtigen Stand des Wissens zusammen und diskutiert die mögliche zukünftige Anwendung neurobiologischer Bestimmungsverfahren in der Klinik und Therapie.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1006

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 16.30 - 17.15

Diagnostik von Funktionsstörungen nach der ICF – Vorteile, Begrenzungen und Lösungsmöglichkeiten

Angela Buchholz, Robert Stracke

Die Diagnostik seelischer Störungen nach den Internationalen Diagnoseschemata der WHO (ICD 10) ist seit Jahrzehnten Standard für alle im Gesundheitswesen Tätigen. Diese Klassifikation beruht auf einem rein biomedizinischen Modell und berücksichtigt nicht die Auswirkungen einer Erkrankung auf den Lebensalltag der Betroffenen. Die Internationale Klassifikation von Gesundheit und Funktionsfähigkeit (ICF) erweitert den diagnostischen Blick auf den Patienten unter besonderer Betonung psychosozialer Einflüsse bei der Beschreibung der seelischen, körperlichen und sozialen Wechselwirkungen zwischen Krankheit und Lebenshintergrund. Mit der Veröffentlichung der ICF in 2001 hat die WHO somit eine die ICD-10 ergänzende Klassifikation geschaffen. Die dadurch mögliche ressourcenorientierte und biopsychosoziale Sichtweise berücksichtigt den Menschen in seiner Gesamtheit, ermöglicht die Ableitung von Hilfebedarfen und schafft eine einheitliche Sprache über die Grenzen von Professionen und Leistungsfeldern. Gleichzeitig stellen der große Umfang mit über 1400 Kategorien und der hohe Komplexitätsgrad die Anwender vor große Herausforderungen. Seit Veröffentlichung der ICF wurde eine Reihe von Anwendungshilfen für den Einsatz in der Praxis geschaffen. Dennoch besteht ein hoher Schulungsbedarf und die Implementierung schreitet nur langsam voran. Die Vorlesung spannt einen kritischen Bogen über das skizzierte Themenfeld unter Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven aus dem Bereich Forschung und Praxis und gibt einen aktuellen Überblick über den Stand des ICF in der Suchtkrankenhilfe.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1007

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 12.30 - 13.15

Diagnostik von Traumatisierung und Traumafolgestörungen

Wibke Voigt

Der epidemiologische Zusammenhang zwischen Trauma und Sucht ist eindrucksvoll und seit Jahren gut belegt. Die Diagnostik von Suchterkrankungen ist für die im Suchtbereich professionell Tätigen selbstverständlich und gut geübt. Das Erkennen einer posttraumatischen Belastungsstörung und Traumafolgestörungen ist deutlich schwieriger, erst recht wenn zusätzlich noch komorbide psychiatrische Störungen vorhanden sind. Um eine sinnvolle und zielführende Behandlungsplanung und damit eine erfolgreiche Behandlung erreichen zu können ist eine sorgfältige diagnostische Klärung notwendig. Die Aufgabe der Diagnostik ist sowohl die Klärung, ob Symptome einer Traumafolgestörung vorliegen, als auch, ob sich aus der Symptomatik aktuell eine Indikation für traumaspezifische Behandlung ersehen lässt. Da traumatisierte Menschen oft eine Vielzahl von Symptomen oder Symptombereichen aufweisen, steht auch die Entscheidung an, was vorrangig behandlungsbedürftig ist. Wie die besonderen Rahmenbedingungen der Diagnostik und Traumaanamnese aussehen, welche diagnostischen Instrumente im klinischen Alltag gut anwendbar sind, wie das Ergebnis der Diagnostik mit dem Patienten besprochen werden kann, welche Weiterbildung dafür notwendig ist, ist Inhalt des Vortrages. Das evaluierte Programm „learning how to ask“ bietet eine gute Hilfestellung, ein Videobeispiel aus der Praxis wird gezeigt.

Nr: 1102

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Diagnose FASD – Basis für Hilfe oder wo liegen die Hürden?

Irene Ehmke, Katharina Balmes

FASD – die Diagnostik ist umfangreich und komplex. Sie eröffnet die wichtigen Hilfemöglichkeiten, um Symptome zu lindern und passende Perspektiven für die Betroffenen zu entwickeln. Sie wird – im Verhältnis zu den tatsächlich betroffenen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen – jedoch viel zu selten durchgeführt. Was hält betroffene Familien und begleitende Fachkräfte davon ab? Es ist wichtig, die Vor- und Nachteile einer Diagnostik zu formulieren, das Thema in pädagogischen, sozialen und medizinischen Arbeitsfeldern mehr zu Thema zu machen. Sollte mehr für die Diagnosestellung getan werden – und wenn ja was?

Nr: 1104

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Pathologischer Medienkonsum – werden unsere Kinder medienkrank?

Heike Hinz

Der Gebrauch der neuen Medien insbesondere über Notebook und Smartphone bestimmt unser Leben immer mehr, besonders aber die Lebenswelt unserer Kinder und Jugendlichen. Wir Älteren sind beunruhigt und fürchten eine Welle von Suchterkrankungen. Die Veranstaltung setzt sich mit dem Mediengebrauch bei Jugendlichen auseinander. Was ist „normal“, womit müssen wir uns abfinden? Wo beginnt die Pathologie? Wie behandeln wir? Die Referentin hat Erfahrungen im Umgang mit pathologischen Medienusern aus der stationären Behandlung dieser Patienten in der AHG Klinik Wigbertshöhe.

Nr: 1106

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

Das Wiener Modell der Multidimensionalen Diagnostik: Wirkungsorientierung in der Behandlung von Suchtkranken in Theorie und Praxis

Dominik Kalwoda, Ewald Höld

Die Sucht- und Drogenkoordination Wien (SDW) ist für die Steuerung und Umsetzung von Maßnahmen entsprechend den Grundsätzen der Wiener Sucht- und Drogenstrategie 2013 in Wien zuständig und hat zu diesem Zweck ein wirkungsorientiertes Kontraktmanagement-System entwickelt. In dem strategischen Geschäftsfeld Beratung, Behandlung und Betreuung (BBB) besteht das entsprechende Wirkungsziel

Tagungsschwerpunkt

darin, dass Menschen mit einer Suchtproblematik objektiv und subjektiv gesünder sein sollen. Als Instrument zur Abbildung der entsprechenden Zielerreichung wurde von einer ExpertInnenkommission unter Leitung der SDW die Multidimensionale Diagnostik (MD) entwickelt: In der MD wird in unterschiedlichen Kategorien der somatische, psychische und soziale Gesundheitszustand der PatientInnen erfasst und von der Betreuung (ÄrztInnen, PsychologInnen, SozialarbeiterInnen) objektiv eingeschätzt. Die subjektive Komponente wird durch eine Selbstbewertung der PatientInnen (im Sinne von Lebenszufriedenheit) abgedeckt. Durch die regelmäßige Erhebung der MD können Betreuungsverläufe abgebildet werden.

Nr: 1109

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Konsum und Normalität

Peter Koler

Relativ viele wissenschaftliche Arbeiten beschäftigen sich mit den negativen Aspekten und schädlichen Auswirkungen – bis hin zur Entstehung von Krankheitsbildern – von psychoaktiven Substanzen und Alkohol- bzw. Konsumszenen auf individuelle und soziale Lebenskontexte. Wenige neue Arbeiten legen ihren Fokus auf die Untersuchung von relevanten Erfahrungen, die Menschen als aktive Teilnehmer/innen von Konsumszenen und Subkulturen machen, und beforschen die Auswirkungen auf die Einzelbiografien. Im Gegensatz zu einer fachlichen, an der klinischen Praxis orientierten Außenperspektive, die den Gebrauch bzw. problematischen Gebrauch von legalen und illegalisierten psychoaktiven Substanzen bei jungen Menschen in erster Linie als deviante bzw. pathologische Verhaltensweise ansieht, wurde im Rahmen der anlässlich des Referats vorgestellten qualitativen Forschungsarbeiten untersucht, inwiefern Konsum von psychoaktiven Substanzen und Rauscherfahrungen stabilisierende, identitäts- und lebensintegrierende Funktionen einnehmen können.

Nr: 1111

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 25 Personen

Die systematische Konsumzielabklärung als zentrales diagnostisches Instrument Zieloffener Suchtarbeit

Matthias Nanz

In der Zieloffenen Suchtarbeit wird der Klient darin unterstützt, Veränderungen in der von ihm gewünschten Richtung vorzunehmen (Abstinenz, Reduktion, Schadensminimierung etc.). Der erste Schritt Zieloffener Suchtarbeit besteht darin,

Tagungsschwerpunkt

gemeinsam mit dem Klienten die Änderungsziele, die er selbst für jede von ihm konsumierte Substanz (bzw. jedes nicht-stoffgebundene Suchtverhalten) anstrebt, zu erarbeiten. Grundlage der Gesprächsführung ist dabei das Motivational Interviewing. Für die Durchführung des Zielabklärungsgesprächs wurden zwei Instrumente, eine Checkliste und ein Kartensatz, entwickelt. Der Workshop gibt einleitend einen Überblick über das Paradigma der Zieloffenen Suchtarbeit. Im zweiten Teil sind die Teilnehmenden eingeladen, Zielabklärungsgespräche anhand von Checkliste und Kartensatz selbst zu erproben.

Nr: 1114

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 80 Personen

Die Sendepause – Eine diagnostische Familienintervention

Hans Rübiger-Stratmann

Eltern suchen professionellen Rat wegen ihrer Rauschmittel konsumierenden oder Medien mißbrauchenden Jugendlichen. Dabei treffen sie häufig in der Jugendhilfe oder Suchthilfe auf Profis, die erwarten, dass sich der betroffene Jugendliche an der Beratung beteiligt. Wenn dieser das verweigert, endet häufig die Beratung. An dieser Stelle beginnt unser Elterncoaching „Elternpräsenz statt Suchtpräsenz“: Das Besondere an diesem Vorgehen und der Methodik ist, dass sich die betroffenen Jugendlichen mit Suchtpräsenz am Beratungsprozess nicht aktiv beteiligen müssen und die Eltern trotzdem überaus wirksam handlungsfähig werden können. In vielen Fällen ist es sogar wünschenswert, die betroffenen Jugendlichen nicht zu beteiligen, weil es dann noch schneller möglich ist, die Eltern handlungsfähig „zu machen“. Entscheidend für das Vorgehen ist die diagnostische Eingangsphase mit der Familienintervention: „Sendepause“. Diese wird im Workshop ausführlich vorgestellt.

Nr: 1116

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Familiensystemische Diagnostik-Bausteine

Hans Rübiger-Stratmann

Suchtpräsenz, die sich in Familien und Paarbeziehungen zeigt, sollte flankierend zu anderen diagnostischen Verfahren, immer auch darauf hin untersucht werden, inwieweit dem „Suchtmittel“ – vom Alkohol, über Drogen, Medikamente und Spielsucht bis zur Medienpräsenz – eine beziehungs-gestaltende Funktion inne wohnt. Beispiele sind die Nähe-Distanz-Regulierung zwischen den Familienmitgliedern und die Konfliktumleitung mittels des Suchtmittels. Im Workshop werden sowohl theoriegeleitete Aspekte über funktionale und

Tagungsschwerpunkt

dysfunktionale paar- und familiäre Beziehungsmuster vermittelt als auch familiensystemische Diagnostikinterventionen im praktischen Rollenspiel und in Simulationen gezeigt.

Nr: 1118

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Aufgefangen vs. Abgestempelt? – Suchtkranke schwangere Frauen bzw. Elternteile und ihre Diagnosen. Ein Erfahrungsaustausch.

Angelika Rust, Lisa Thell

Bei vielen dieser KlientInnen werden neben Suchtdiagnosen noch weitere psychiatrische und/oder somatische Erkrankungen diagnostiziert. Einerseits werden die Diagnosen von KlientInnen als eine Erleichterung erlebt und bieten Zugang zu diversen Hilfesystemen. Andererseits stellen sie eine Belastung dar, da unter anderem Stigmatisierung, Ausgrenzung und die Angst vor einer möglichen Kindesabnahme damit verbunden werden. Es tauchen bei KlientInnen Fragen auf wie: „Bin ich mit meinen Diagnosen in der Lage mein Kind adäquat zu versorgen?“, „Wie wird dies vom Amt für Jugend und Familie gesehen?“ oder „Wie reagiert mein Umfeld darauf?“. Doch auch für professionelle HelferInnen stellt sich die Frage der Bedeutung der Diagnosen bzw. ihrer Interpretation. Anhand von Fallbeispielen werden die Chancen und Gefahren von Diagnosen veranschaulicht. Ein Erfahrungsaustausch soll dies aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten und der Frage auf den Grund gehen, ob es ein „Best Practice“-Modell gibt?

Nr: 1121

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Chancen und Hürden in der Behandlung von Doppeldiagnosen mit DBT

Alexander Spauschus, Sönke Hammann, Katja Ott

Persönlichkeitsstörungen stellen eine häufig spät diagnostizierte, jedoch therapierelevante Komorbidität von Suchterkrankungen dar (z. B. bei bis zu 59% der Alkoholabhängigen). Dialektisch Behaviorale Therapie (DBT) nach M. Linehan hat sich als Konzept zur Behandlung von Borderline-Persönlichkeitsstörungen bewährt. Sie wurde in den letzten Jahren um Elemente zur Behandlung begleitender Suchterkrankungen erweitert (DBT-S). Wesentliche Ziele der DBT-S sind neben der Vermittlung suchtspezifischer Fertigkeiten die Verbesserung der inneren und äußeren Achtsamkeit, des Umgangs mit Gefühlen und Stress, das Erlernen zwischenmenschlicher Fertigkeiten und die Erhöhung des Selbstwertgefühls. Auf unserer Spezialstation werden

Tagungsschwerpunkt

einerseits DBT-S-Behandlungen im Rahmen eines dreimonatigen psychotherapeutischen Behandlungskonzepts angeboten, andererseits ein dreiwöchiger Qualifizierter Entzug (QE) bei Patienten mit Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit. Ergänzt durch Fallbeispiele berichten wir vom theoretischen Konzept und der Umsetzung von DBT-S in der Behandlung der verschiedenen Patientengruppen.

Nr: 1123

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

„Wie krieg ich meinen Lappen wieder?“ Diagnostik in der Fahreignungsbegutachtung bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten nach den aktuellen Beurteilungskriterien

Heidrun Sperling

Wurde die Fahrerlaubnis wegen Auffälligkeiten unter Alkohol- oder Drogeneinfluss entzogen, ist in der Regel ein medizinisch-psychologisches Gutachten mit positiver Verhaltensprognose nötig, um wieder in den Besitz des Führerscheins zu kommen. Da im Bereich der Fahreignungsbegutachtung teilweise andere Kriterien für eine günstige Verhaltens-/Abstinenzprognose gelten als in therapeutischen Kontexten, ist die Kenntnis der jeweiligen Anforderungen wichtig, damit die Suchtpatienten von den Suchthelfern kompetent auch bei der Wiedererlangung der Fahrerlaubnis unterstützt werden können. In diesem Seminar werden die Begutachtungsgrundlagen vorgestellt, die bei Alkohol- und Drogenauffälligkeiten Anwendung finden. Da die Beurteilungskriterien im Bereich Fahreignungsdiagnostik laufend weiterentwickelt und spezifiziert wurden, liegt ein besonderes Augenmerk auf den Aspekten, die in der 3. Auflage der Beurteilungskriterien aktualisiert wurden.

Nr: 1125

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Diagnosen und Stigma

Irmgard Vogt, Klaudia Follmann-Muth

Worte haben Bedeutungen für Menschen, die damit bezeichnet werden. Das lässt sich gut zeigen an Begriffen wie Sucht und süchtiges Verhalten, die in der Suchtmedizin auf psychische Störungen hinweisen, im Alltag aber negativ assoziiert sind mit Willensschwäche, Mangel an Selbstkontrolle und letztlich mit Versagen. So sind stereotype Bilder von Süchtigen entstanden, die Vorurteile bedienen und Diskriminierung zu rechtfertigen scheinen. In der Folge davon signalisieren Menschen im Alltag und oft auch in professionellen Settings

Tagungsschwerpunkt

Ablehnung; oft benutzen sie dazu Worte, die diskriminierend und sehr verletzend sind. Das lässt sich belegen mit Ergebnissen aus empirischen Studien mit Frauen und Männern, die Probleme mit Suchtmitteln haben. Was kann man tun, um dieser Abwertung und Diskriminierung entgegenzuwirken? Als hilfreich haben sich Ansätze erwiesen, die darauf abzielen, die Isolierung von Menschen mit Substanzkonsumstörungen zu durchbrechen, und die durch Aufklärung und sprachliche Vermittlung das Verständnis für die Betroffenen erhöhen.

Nr: 1129

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Familienpsychologische Diagnostik in der Suchttherapie – ein unbekanntes Land?

Michael Klein

In dem Seminar werden die wichtigsten und für die Suchtbehandlung relevanten familienpsychologischen Diagnoseinstrumente und Diagnostikmethoden vorgestellt und erläutert. Inhaltlich geht es vor allem um Biographie, Erziehungsstil, Bindung, Familienklima, Kohäsion und Adaptabilität, Risiken und Resilienzen. Dabei sind zum einen Suchtkranke in ihrem familialen Interaktionsverhalten im Fokus, zum anderen auch (erwachsene) Kinder aus suchtbelasteten Familien. Die Rekonstruktion der Familiengeschichte kann für Betroffene im Sinne einer plausiblen Rekonstruktion der Lebensgeschichte auch einen therapeutischen Effekt im Sinne von Exkulpierung erlangen. Im Seminar werden bevorzugt Fragebogen-, Beobachtungs- und Befragungsinstrumente vorgestellt. Bei jedem Instrument erfolgt eine Einschätzung hinsichtlich der diagnostischen Gütekriterien und der Praktikabilität und Nützlichkeit für die klinisch-therapeutische Praxis. Ziel ist die Verbreiterung des diagnostischen Repertoires für PraktikerInnen in den verschiedenen Feldern der Suchttherapie mit Bezug zu Indikationsstellung und Therapieplanung. Die leichte Einsetzbarkeit und Auswertbarkeit der Instrumente sind ebenfalls wichtige Auswahlkriterien.

Nr: 1205

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

InBetween – Ein Projekt (nicht nur) zur Suchtprävention*Jürgen Bittner*

InBetween ist ein Präventionsprojekt, das auf Martin Bubers dialogischem Menschenbild gründet. Es geht von unserer Erfahrung aus, dass sich missbräuchlicher Rauschmittelkonsum in der Regel vor dem Hintergrund unklarer bzw. gestörter Beziehungen entwickelt. InBetween besteht aus einem Film und einem Handbuch. Der Film zeigt nicht Missstände auf, denen man mit Prävention zuvorkommen möchte. Stattdessen geht es darum, wie Jugendliche ihre Beziehungen zueinander gestalten. Die zentrale Frage des Films ist, wie Jugendliche in Konfliktsituationen miteinander umgehen: „Stehe ich für mich ein und sage, was ich wirklich denke und was mir wichtig ist, auch wenn ich dabei unsicher bin? Oder passe ich mich den Erwartungen Anderer an und weiche aus in eine Scheinsicherheit? Trete ich als die Person in Erscheinung, die ich bin, oder gebe ich mich als jemand, der ich nicht bin?“ InBetween beleuchtet drei Aspekte, die wesentlich sind für die Entstehung und den Erhalt positiver Beziehungen: Umgang mit Konflikten, Umgang mit der Andersartigkeit anderer Menschen, Umgang mit unangenehmen Wahrnehmungen.

Nr: 1207

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?*Heike Hinz*

In Familien, in denen zumindest ein Elternteil suchtkrank ist, übernehmen Kinder früh Verantwortung, es wird gelogen, Kinder schämen sich, sie vereinsamen. Dies hat Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung; häufig sind emotionale Verflachung, Kontaktstörungen, Aggressivität und Unruhe, Unberechenbarkeit und Lernstörungen. Die Umwelt reagiert schon in Kindergarten und Schule auf die auffällige Persönlichkeit mit Tadel und Bestrafung, Ablehnung und Beziehungsabbrüchen, so dass sich das Erleben aus der Primärfamilie in den zwischenmenschlichen Kontakten außerhalb der Familie wiederholt und pathologische Entwicklungen sich verfestigen. In dem Seminar wird besprochen, welche Probleme sich für Kinder suchtkranker Eltern in der Kindheit, und daraus folgend im Erwachsenenleben ergeben können, welche typischen Rollenübernahmen zu beobachten sind. Möglichkeiten zur Intervention durch Behandler, Betreuer, Erzieher und Jugendämter werden dargestellt und diskutiert. Die Referentin

Suchtprävention

ist leitende Ärztin der AHG Klinik Richelsdorf, in der seit 1997 alkoholranke Frauen und Männer zusammen mit Kindern vom Säuglingsalter bis zum Alter von 12 Jahren behandelt werden. Regelmäßig leitet sie Veranstaltungen für Menschen, die mit Kindern suchtkranker Eltern zu tun haben.

Nr: 1210

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 25 Personen

Einführung in das „Systemische Elterncoaching“ nach Prof. Dr. Haim Omer

Klaus Pape, Martin Johns

Das systemische Elterncoaching wurde von dem israelischen Psychologen Haim Omer Ende der 1990er Jahre, basierend auf den Grundsätzen des Gewaltlosen Widerstands entwickelt. Dieser Ansatz hat zum Ziel, Eltern zu befähigen, ihre erzieherische und elterliche Anwesenheit und Stärke zum Wohle des Kindes wieder herzustellen und dadurch die ständigen Konflikte zu beenden. Gewaltloser Widerstand meint, den Ausstieg aus der Konfliktspirale zu ermöglichen unter absolutem Verzicht auf körperliche oder verbale Gewalt. Das Kind soll nicht besiegt oder kontrolliert werden, sondern die Eltern nehmen wieder ihren Platz als Eltern und Kinder ihre Rolle als Kinder ein: „Wir als deine Eltern sind für dich da (gerade, wenn es problematisch läuft) und wir sind an einer guten Beziehung zu dir sehr interessiert“. In diesem kurzen Einführungsworkshop besteht die Möglichkeit, einzelne Methoden kennen zu lernen und auszuprobieren.

Nr: 1212

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Entkriminalisierung des Cannabiskonsums – Risiko oder Chance für die Suchtprävention

Hermann Schlömer

Trotz der bestehenden Strafbedrohung für Cannabiskonsument/innen ist der Gebrauch dieser Substanz weltweit und auch in Deutschland sehr verbreitet. Vor diesem Hintergrund werden zunehmend die kostenintensive Kriminalisierung von Cannabiskonsument/innen und ihre Folgen für die Betroffenen als unverhältnismäßig und unverantwortlich bewertet sowie eine drogensgesetzliche Liberalisierung gefordert. In der darüber kontrovers geführten Debatte spielt die Frage, ob eine Entkriminalisierung des Cannabiskonsums den Jugendschutz und die Suchtprävention erschwert oder erleichtert eine zentrale Rolle. Teilnehmer/innen dieses Workshops sind eingeladen, diese Frage zu diskutieren und zu klären. Zur Unterstützung wird ein Überblick über die Pro- und Kontra-Argumente der Protagonisten dieser aktuellen Diskussion gegeben.

Nr: 1302

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

**Medikamentengestützte Behandlung der
Alkoholerkrankung mit Baclofen – state of the art****Cornelia Weigel**

Seit März 2014 hat Baclofen in Frankreich eine befristete Zulassung zur Behandlung der Alkoholstörung. Die Kosten werden von den gesetzlichen Krankenkassen getragen, 5000 ÄrztInnen nutzen die Therapieoption. Die Ergebnisse der beiden großen französischen Studien sind nun für das Frühjahr 2016 angekündigt, die Zulassung des Präparates Xylka® wird in Aussicht gestellt. Trotz einer positiven Studie aus der Berliner Charité (BACLAD) bleibt die Verschreibungs-praxis in Deutschland zögerlich. Die Evidenz für Baclofen in der Behandlung der Alkoholerkrankung ist hinreichend, um einen individuellen Heilversuch, auch im off-label use, zu rechtfertigen. Die Bedeutung des GABA-B-Rezeptors bzw. des GABA-ergen Systems im Kontext der Suchterkrankung ist derzeit noch nicht hinreichend berücksichtigt. Baclofen, ein GABA-B-Rezeptor-Agonist, weist eine craving-reduzierende Wirkung auf und wirkt sich zudem positiv auf Angst und Depression aus, häufige komorbide Faktoren. Die aktualisierten Ergebnisse des eigenen Untersuchungsgutes korrespondieren weitgehend mit denen der französischen KollegInnen.

Nr: 1304

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Mit Pillen weg vom Alkohol?**Jochen Mutschler**

Acamprosat, Disulfiram, Nalmefene und Naltrexon sind derzeit für die rückfallprophylaktische Behandlung der Alkoholabhängigkeit zugelassen. Disulfiram ist die wirksamste der zugelassenen Substanzen zur Rückfallprophylaxe, ist aber auch mit mehr Nebenwirkungen/Risiken assoziiert. Nalmefene, neben Naltrexon ein weiterer Opiatrezeptorantagonist, ist aktuell zugelassen worden. Nalmefene wird als Bedarfsmedikament eingesetzt, Therapieziel ist die Trinkmengenreduktion. Die Situation wird noch komplexer angesichts einer Vielzahl von Medikamenten, welche im off-label Bereich eingesetzt werden (z. B. Baclofen, Topiramate). Im Workshop soll daher ein klinischer und kritischer Überblick über die verfügbaren Medikamente und aktuelle Studienlage gegeben werden, außerdem eine Bewertung dieser. Weiterhin werden Kombinationsmöglichkeiten und Strategien zur individuellen Therapieoptimierung vorgestellt.

Nr: 1306

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Skillstraining in der Alkoholtherapie

Reinhard Ferk

Kennenlernen und trainieren eines Werkzeugs für Betroffene und auch Betreuende im klinischen Alltag. Schwerpunkte sind neben der Vermittlung von Fertigkeiten zur Reduktion von Spannungszuständen die Emotionsregulation und Training sozialer Kompetenzen. Unabdingbare Basis dieses Programms ist ein kontinuierliches Achtsamkeitstraining, welches eine Haltungs- und Verhaltensänderung fördern kann.

Nr: 1308

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Alkoholranke in gravierend-komplexen Problemlagen: Beispiele für gelingende medizinische und soziale Rehabilitation

Joachim Jösch

Die gesellschaftliche Teilhabe Alkoholkranker mit 'besonderen sozialen Schwierigkeiten' ist ein zentrales Anliegen des Fachkrankenhauses Vielbach. Grundlage hierfür ist ein bundesweit einmaliges, ganzheitlich Teilhabe orientiertes Reha-Konzept speziell für diesen Personenkreis. Nonkonforme Interventionen und Hilfen sowie ein naturgestützter Therapieansatz sorgen für einen außergewöhnlichen Behandlungserfolg. Sie ebnen den meist aus entwurzeltem Leben kommenden Menschen ohne Wohnung, mit Doppeldiagnosen, Hafterfahrung oder Migrationshintergrund den Weg zu einem gelingenden Neuanfang. Mit der Garantie, keinen Patienten bei Behandlungsende in die Wohnungslosigkeit zu entlassen. Nach Therapieende bietet die Ambulante Integrationshilfe Betreuung und Beschäftigung, was ein suchtfreies Leben und gesellschaftliche Integration erleichtert. Die stationäre Vorsorge Neue Wege ermöglicht wohnungslosen Klienten eine nahtlose Aufnahme aus der Entgiftung. Die Klinik-initiierte ‚Initiative Teilhabe für abhängigkeitskranke Wohnungslose‘ wird von Politik, Wissenschaft, Sucht- und Wohnungslosenhilfe unterstützt.

Nr: 1310

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

Naturgestützte Suchttherapie

Joachim Jösch

Der Mensch trägt eine naturverbundene Evolutionsgeschichte in sich, die er auch in seinem Lebensstil berücksichtigen muss, will er gesund bleiben oder wieder gesund werden. Natur erleben, Tiere pflegen, Pflanzen hegen – all das hat eine

Legale Drogen

heilsame Wirkung auf Menschen, zumal auf Suchtkranke, die enturzelt und auf der Suche nach Erdung sind. Naturerfahrung in Wald und Flur wie auch Arbeiten in Gärten und Feldern machen den Kopf frei für neues Denken, bewussteres Fühlen. Im Fachkrankenhaus Vielbach unterstützen Hunde, Pferde, Esel, Ziegen, Meerschweinchen, Hühner und andere die Therapie. Tiergestützte Interventionen nutzen die Beziehung zwischen Mensch und Tier, um die psychische Rehabilitation sowie die soziale und kognitive Entwicklung zu fördern. In der Interaktion mit den Tieren machen die Patienten neue emotionale Bindungserfahrungen und erleben basale Gefühle wie Zuneigung, Vertrauen und Sicherheit neu. Ihr Denken und Fühlen strukturiert sich sukzessive um. Der naturgestützt-salutogenetische Behandlungsansatz wird vorgestellt an Beispielen aus dem Vielbacher Therapiealltag.

Nr: 1312

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Schmerzmittel-Abhängigkeit

Rüdiger Holzbach

Schmerzmittel-Abhängigkeit ist ein Randthema im Bereich der Sucht-, aber auch der Schmerztherapie. Betroffene kommen mit einem völlig anderen Krankheitsverständnis und fühlen sich von der somatischen Medizin abgeschieden in die „Sucht-Ecke“. Psychosomatische Ansätze sind ihnen in der Regel fremd. In den suchtmedizinischen Einrichtungen fehlen in der Regel Behandlungsangebote, da die Zahl der in Behandlung kommenden recht gering ist. In dem Seminar wird ein Überblick über die unterschiedlichen Schmerzmittel gegeben, leitlinien-konformer Schmerzbehandlung, pharmakologisches Vorgehen im Entzug und Ansätze aus der Psychosomatik zum Umgang mit Schmerzen.

Nr: 1314

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Medikamenten-Tuning: Rauschmittel aus der Apotheke

Heinrich Elsner

Der nicht-bestimmungsgemäße Gebrauch von Fertigarzneimitteln zur Erzeugung von Rauschzuständen ist nicht (mehr) unüblich. Manche User bezeichnen sich als "Psychonauten", die sowohl die "klassischen Drogen" als auch alle anderen psychotropen Substanzen – oftmals als "Mischung" unterschiedlichster Substanzen – nutzen, um einen Rausch zu erleben. Hierbei spielen die Arzneimittel eine nicht unerhebliche Rolle; einige werden sogar im Internet offen "beworben". Die meisten Substanzen sind via Internet zu

Legale Drogen

erhalten, auch die rezeptpflichtigen Medikamente; bei den rezeptfreien Medikamenten reicht der Gang in die nächste Apotheke. Das Seminar will zu diesem Spezialgebiet informieren.

Nr: 1316

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Schnüffelstoffkonsum – Spaßkonsum oder mehr?

Heinrich Elsner

Schnüffelstoffkonsum zur Rauscherzeugung ist in Deutschland kein generelles oder sehr verbreitetes Phänomen; es gibt im Wesentlichen zwei Zielgruppen: (1) Kinder bzw. Jugendliche – hier haben die Schnüffelstoffe die Funktion der Einstiegsdroge. (2) für User in Lebenskontexten mit hohem Überwachungsgrad, z.B. in psychiatrischen Akutstationen oder Suchtfachkliniken, denn die Schnüffelstoffe sind nicht nachweisbar in den üblichen Screenings. Das Seminar will zu den wenig bekannten Rauschmitteln informieren.

Nr: 1318

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Change Your Smoking – Ein zieloffenes Programm zur Reduktion bzw. zum Stopp des Tabakkonsums

Matthias Nanz

Das Ziel der Konsumreduktion rückt vermehrt in den Fokus und ist z. B. im Bereich Alkohol eine von den Krankenkassen anerkannte Behandlungsoption. Im Bereich des Tabakkonsums ist der Ansatz der Reduktion bisher noch nicht etabliert. Hier gilt nach wie vor die Abstinenz als allein sinnvolles und mögliches Ziel der Veränderung. Dadurch werden viele RaucherInnen von vornherein ausgeschlossen und von Veränderungsmaßnahmen nicht erreicht. Um dieses Manko zu beheben, wurde das aus 8 Einheiten (Modulen) bestehende Programm „Change Your Smoking“ für die Einzel- und Gruppenanwendung entwickelt. „Change Your Smoking“ ist zieloffen gestaltet und ermöglicht sowohl die Reduktion als auch die Abstinenz von Tabakprodukten als Behandlungsziel. Im Workshop wird eine Übersicht über Grundlagen, Aufbau, Inhalte und Didaktik des Programmes gegeben. Außerdem werden ausgewählte Elemente genauer demonstriert und durch kleine Übungen vertieft: Das Führen eines Konsumtagebuches, die Wahl des Veränderungsziels (Reduktion oder Abstinenz), der Einsatz eines CO-Messgerätes, Nikotinersatzpräparate.

Nr: 1402

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Glücksspielsucht: Schnittpunkte ambulanter und stationärer Rehabilitation*Harald Hausser, Eva E. Storch*

Seit der Anerkennung des pathologischen Glücksspiels als Suchterkrankung durch die Rentenversicherungsträger im Jahre 2001 haben sich die ambulanten und stationären Beratungs- und Therapieangebote kontinuierlich weiterentwickelt. Dazu haben auch die bundesweit geschaffenen Stellen der GlücksspielsuchtfachberaterInnen beigetragen. Im Seminar nähern wir uns zunächst durch eine kleine Einführung der Glücksspielsucht und erörtern anschließend die Indikationskriterien für den ambulanten und stationären Behandlungsansatz. Anhand der Zusammenarbeit einer Suchtberatungsstelle und einer Fachklinik soll dies praktisch dargestellt werden. Dabei wird die schwierige Motivationslage der GlücksspielerInnen deutlich, die es notwendig macht, flexibel darauf einzugehen und es eröffnen sich im Sinne der Beziehungskonstanz Möglichkeiten einer Behandlungskette. In einem Exkurs wird auf die praxisrelevanten Auswirkungen von Sperrsystemen für GlücksspielerInnen eingegangen. Wir freuen uns auf einen fachlichen Austausch.

Nr: 1404

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Glücksspielsucht – Was ist anders?*Eva E. Storch, Harald Hausser*

Die Beratung und Behandlung von Glücksspielern gewinnt sowohl im ambulanten als auch stationären Setting an Bedeutung und stellt eine Herausforderung dar. Nicht immer ist es möglich, reine Glücksspielergruppen anzubieten, jedoch sollten Behandler sich über die spezifischen Unterschiede bewusst sein, aber auch die Gemeinsamkeiten mit stoffgebundenen Süchten herstellen können. Für die Arbeit mit GlücksspielerInnen ist es notwendig, die Kontakt- und Beziehungsgestaltung immer wieder kritisch zu reflektieren, der Aspekt des Umgangs mit Geld spielt eine wichtige Rolle und auch in der Rückfallprophylaxe sind besondere Gesichtspunkte zu beachten. Wir möchten Sie zu einem Erfahrungsaustausch einladen und mit Ihnen über Problemfelder der Arbeit mit GlücksspielerInnen sprechen. Dazu wird es kurze theoretische Einstiege ins Thema geben, Fallsequenzen und praktische Übungen.

Stoffungebundene Süchte

Nr: 1406

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Glücksspiel kann süchtig machen – Diagnostik, Therapie und Prävention nichtstoffgebundener Abhängigkeiten**Jörg Hilger**

Spielsucht, Computersucht, Sexsucht, Kaufsucht, Esssucht... Auch außerhalb des Bereiches der stoffgebundenen Abhängigkeiten findet der Suchtbegriff derzeit eine geradezu inflationäre Verwendung. Obwohl die im Spannungsfeld zwischen "schlechter Angewohnheit" und relevanter Erkrankung um sich greifende Neigung zur Pathologisierung menschlichen Verhaltens kritisch zu hinterfragen ist, dürfen wir hierbei nicht die Augen vor den oftmals gravierenden gesundheitlichen und sozialen Folgen exzessiver Verhaltensmuster verschließen. Im Seminar sollen neben dem Versuch einer Definition bzw. Operationalisierung des Krankheitsbegriffes ätiologische Modelle sowie therapeutische und präventive Ansätze bei sogenannten Verhaltenssuchten vorgestellt und im interaktiven Prozess miteinander diskutiert werden.

Nr: 1409

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Spend the rest of your life?! - Die Einstellung zu Geld von pathologischen Automaten Spielern - Eine quantitative Vergleichsstudie**Ralf Schröder**

Obwohl Geld eine zentrale Rolle im Glücksspiel einnimmt, haben sich bisher nur sehr wenige Studien mit der Einstellung zu Geld von pathologischen Glücksspielern beschäftigt. Die vorliegende Studie untersuchte Unterschiede zwischen der Zielgruppe pathologischer Automaten Spieler ($n = 63$) und einer Vergleichsgruppe von Personen mit Alkoholproblematik ($n = 59$). Beide Stichproben wurden im Frühjahr 2015 aus ambulanten Hilfeeinrichtungen und Selbsthilfegruppen in Hamburg und Schleswig-Holstein rekrutiert. Zur Operationalisierung des Konstrukts Einstellung zu Geld wurde ein in der Wirtschaftspädagogik entwickeltes Erhebungsinstrument übernommen und eingesetzt. Im Kontrast zur Vergleichsgruppe wurden Qualitäten finanzieller Planung durch pathologische Spieler eher abgelehnt. Die Ergebnisse untermauern u.a. die Notwendigkeit zur Etablierung eines evidenzbasierten therapeutischen Geld- und Schuldenmanagements in der Beratung und Behandlung von pathologischen Glücksspielern und geben mögliche weitere Hinweise für Forschung und Praxis.

Nr: 1411

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Pathologischer Internet- und PC-Gebrauch*Heiko Philipp*

Im Rahmen dieser Veranstaltung wird es zunächst vorrangig um das Kennenlernen einzelner Computerspiele gehen. Den Seminarteilnehmern soll ein Einblick in die virtuellen Möglichkeiten der aktuellen Softwareentwicklung gegeben werden. Unterschiedliche Arten von Spielen sind auch unterschiedlich attraktiv für unterschiedliche Nutzer. Die Veranstaltung versteht sich als notwendige Grundlage, um sich im weiteren Verlauf der Veranstaltung zunehmend mit den psychosozialen Hintergründen und Ursachen des pathologischen oder zumindest kritisch gesteigerten Internet-/PC-Gebrauchs vertraut machen zu können. Die Seminarteilnehmer werden die Möglichkeit haben, einzelne Spielsequenzen erleben zu können. Gleichzeitig werden sie weiterführende Informationen zu Spielgewohnheiten, den Aufbau einzelner Spielgenres und kommerziellen Hintergründen der Video- und Computerspielindustrie erhalten. Ein zweiter Schwerpunkt der Veranstaltung liegt dann auf möglichen Risikofaktoren und Möglichkeiten der therapeutischen Begleitung Betroffener. Wo gibt es Parallelen zu den uns bekannten substanzbezogenen Süchten? Wo gibt es Unterschiede? Was ist charakteristisch oder spezifisch? Neben seelischen Ursachen und Folgen des pathologischen Internet- und PC-Gebrauchs werden auch körperliche Besonderheiten besprochen. Weitere Inhalte sind für dieses Störungsbild modifizierte Behandlungsmöglichkeiten und auch -grenzen.

Nr: 1502

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

**Grenzenloser Konsum? – Schüler- und
Lehrerbefragung zum Umgang mit Suchtmitteln
(SCHULBUS) mit Schwerpunkt Crystal Meth in den
Grenzregionen zur Tschechischen Republik***Theo Baumgärtner, Philipp Hiller*

Der Konsum von Crystal Meth (Methamphetamin) hat in den letzten Jahren in Deutschland eine zunehmende Verbreitung gefunden. Aktuell beschränken sich die steigenden Konsumentenzahlen aber vorrangig auf einzelne Regionen. Vor diesem Hintergrund hat das Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen mit finanzieller Unterstützung der BZgA im 4. Quartal 2015 Befragungen von tausenden SchülerInnen zum Suchtmittelgebrauch in Hamburg und in grenznahen Regionen Bayerns, Sachsens und

Illegale Drogen

Nordrhein-Westfalens durchgeführt. Hierbei kam das in Hamburg regelmäßig seit 2004 angewandte Erhebungsinstrument SCHULBUS zum Einsatz, mit dem die epidemiologischen Entwicklungen im Bereich des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln auf der lokalen Ebene erfasst werden. Im Rahmen des Seminars wird das Projekt vorgestellt und erste Ausblicke auf die Ergebnisse gegeben. Zudem sollen die methodischen Aspekte der SCHULBUS-Erhebungen allgemein und perspektivisch die Notwendigkeiten der (regionalen) Crystal Meth-Prävention konkret diskutiert werden.

Nr: 1504

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Integrative Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung in der medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen

Horst Brinker, Gerd Jenisch, Peter Degkwitz

Grundlage des Workshops ist ein eigens für die Diagnostik, Befunderhebung und Hilfeplanung entwickeltes EDV-gestütztes System im Bereich der stationären medizinischen Rehabilitation für Menschen mit Abhängigkeitsstörungen (Schwerpunkt illegale Drogen). Das System berücksichtigt die bestehenden Dokumentations- und Qualitätsstandards der Deutschen Rentenversicherung (DRV) wie die Leitlinien zur sozialmedizinischen Begutachtung, die Klassifikation therapeutischer Leistungen (KTL) sowie die Peer Review Kriterien bei der Gutachtenerstellung (Ärztlicher Entlassungsbericht). Aus den fallspezifischen ICD 10 Diagnosen werden gemäß der aktuellen Behandlungsleitlinien Behandlungsschritte festgelegt und den Therapeuten verfügbar gemacht (z.B. S3-Leitlinie "Screening, Diagnose und Behandlung alkoholbezogener Störungen"). Daneben werden zentrale Aspekte der „Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit“ (ICF) behandelt und für die Zielgenerierung und die Bemessung des Zielerreichungsgrads nutzbar gemacht. Im Workshop werden unter der zentralen Fragestellung nach den Möglichkeiten digitaler Behandlungsplanung und -dokumentation die folgenden Themen behandelt: Übersicht zu Diagnostik und Hilfeplanung in der Suchtbehandlung anhand des bestehenden EDV-gestützten Systems in der medizinischen Rehabilitation; Suchtverständnis vor dem Hintergrund des bio-psycho-sozialen Modells der WHO (ICF) und darauf beruhende, interprofessionelle Verständnisweisen und Handlungsansätze; multiaxiale, bio-psycho-soziale Diagnostik als Basis für interprofessionelles Fallverständnis und Hilfeplanung. Bei zeitiger Anmeldung gehen den TeilnehmerInnen Seminarunterlagen per E-Mail zu.

Nr: 1506

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Methadon und das "Methadonprogramm" – zu Risiken und Nebenwirkungen ... ???

Heinrich Elsner

Methadon hat als Substitutionsmittel spezifische Risiken und Nebenwirkungen – das "Methadonprogramm" auch. Auch nach über 25 Jahren Opiatersatzstoffbehandlung in Deutschland lohnt es sich, die 'basics' zu reflektieren, um Anstöße für die Weiterentwicklung zu bekommen. Im Seminar sollen die 'basics' dargestellt werden.

Nr: 1508

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Opiatsubstitution aus Patientensicht – Ergebnisse der bundesweiten ECHO-Studie

Bernd Schulte, Herbert Görne

Die multizentrische ECHO-Studie (Epidemiologie der Hepatitis C bei Opiatsubstituierten) bietet neben infektiologischen Daten eine Vielzahl von Informationen zur gesundheitlichen Versorgungssituation von 2500 Patienten aus einer repräsentativen Stichprobe von 90 ambulanten Substitutionseinrichtungen in Deutschland. Ziel des Seminars ist die Darstellung der Opiatsubstitution aus Patientenperspektive. Es werden patientenbezogene Daten zur Soziodemographie, Substitutionsbehandlung, psychische und somatischen Gesundheit, Lebensqualität, Patientenzufriedenheit sowie Beteiligungs- und Informationspräferenz hinsichtlich medizinischer Entscheidungen und darauf abgestimmte Kasuistiken aus der Praxis vorgestellt. Schlussfolgerungen für die Ausrichtung der Substitution werden gemeinsam diskutiert und erarbeitet.

Nr: 1510

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Diagnose und Management der chronischen Hepatitis C Virusinfektion bei Opiatabhängigen in Substitutionstherapie – Ein Case-Management Konzept

Herbert Görne, Bernd Schulte

Das Setting Opiatsubstitution in Verbindung mit psychosozialer Betreuung ist für die Prävention, Diagnostik, Überwachung und Behandlung der Hepatitis C von zentraler Bedeutung. Versorgungsdaten offenbaren jedoch Probleme in der Umsetzung von entsprechenden Leitlinienempfehlungen. Das Ziel des Seminars ist die Vorstellung eines Hepatitis C-spezifischen Case-Management-Konzepts für Substitutions-

einrichtungen. Das Konzept sieht vor, dass nichtärztliches Personal dabei als trainierte Case-Manager und koordinierendes Bindeglied zwischen Arzt und Patient, den beteiligten medizinischen und psychosozialen Disziplinen und als erster Ansprechpartner für Patienten mit Fragen zur Hepatitis eingesetzt werden soll. Das Aufgabengebiet umfasst die Umsetzung der aktuellen AWMF-Leitlinie zur Prophylaxe, Diagnostik und Therapie der HCV-Infektion und den entsprechenden Empfehlungen bezüglich aktiven und ehemaligen i.v. Drogenkonsumierenden. Neben dem Konzept werden Schulungsmaterialien, praktische Tipps zur Umsetzung sowie Informations- und Dokumentationsmaterialien, Checklisten und Fragenkatalogen vor- und zur Diskussion gestellt.

Nr: 1512

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

Kontrollierte Abgabe von Cannabis als wissenschaftlicher Modellversuch

Uwe Verthein, Jens Kalke

Im Zuge der jüngsten Veränderungen in der Cannabispolitik in Staaten der USA und anderen Ländern gibt es auch in der Bundesrepublik Deutschland eine Diskussion über die Entkriminalisierung von Cannabis. Die Durchführung eines wissenschaftlichen Modellversuchs zur kontrollierten Abgabe von Cannabis – wie ihn einige Kommunen fordern – ist nur über eine Ausnahmegenehmigung nach §3 (2) des BtMG denkbar. Über diese Ausnahmeregelung konnte in Deutschland auch die Diamorphinbehandlung für Schwerstabhängige realisiert werden. Ob die Umsetzung eines Cannabis-Modellprojekts über eine solche Ausnahmegenehmigung möglich ist, ist nicht allein Gegenstand juristischer Diskussionen, sondern fordert auch zu konkreten Überlegungen zu den Zielsetzungen und wissenschaftlichen Methoden eines solchen Projekts heraus. In diesem Vortrag soll eine kurze Rückschau auf bisherige (gescheiterte) Versuche gehalten werden, nach §3 (2) BtMG ein wissenschaftliches Modellvorhaben zu installieren; beispielhaft sei hier das Projekt „Cannabis in Apotheken“ aus Schleswig-Holstein genannt. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch darauf, einen möglichen zukünftigen Modellversuch in seinen Grundrissen zu skizzieren. Wie könnten Fragestellung, Rahmenbedingungen und Forschungsdesign für einen solchen Versuch aussehen? Dabei wird auf neuere wissenschaftliche Befunde und Standards suchpräventiver Arbeit rekurriert. Die Realisierungschancen eines Modellversuches können letztlich nur schwer eingeschätzt werden, da dies offensichtlich vor allem eine politische Frage ist.

Nr: 1515

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

**"Warum man nicht so leicht aus seiner Haut kann" –
Identitätsprozesse bei drogenabhängigen
Menschen****Hartmut Klos**

Identitätsprozesse haben in der Behandlung und Betreuung von drogenabhängigen Menschen einen größeren Einfluss als vielfach angenommen. Die Begleitung drogenabhängiger Menschen ist immer auch Arbeit an der Identität und Initiierung von Identitätsprojekten. Das „Herauswachsen aus der Sucht“ sowie die Veränderung von Konsummustern erfordern umfassende Veränderungsprozesse der Identität. Dabei sind Grenzen des Identitätswandels zu berücksichtigen. Will man positive Entwicklungsverläufe fördern und die Behandlungs- und Betreuungspraxis drogenabhängiger Menschen optimieren, sind die Identitätsentwicklung sowie Prozesse der Fremd- und Selbstzuschreibungen verstärkt zu beachten. Auf der Grundlage der Identitätstherapie der Integrativen Therapie werden Aspekte wie „das Konzept der 5 Säulen der Identität“, die Entwicklung persönlicher und sozialer Identität, Vorbilder, Rollenübernahmen, Anerkennung, An- und Abgrenzungsprozesse, Lebensräume und Lebensstile, „life-style“ und „life-style-communities“ sowie die Ausprägung von Delinquenz betrachtet und auf Ihre Bedeutung für die Betreuung und Behandlung drogenabhängiger Menschen hin untersucht. Vor dem Hintergrund der jeweiligen Berufspraxis der Teilnehmer werden die erarbeiteten Erkenntnisse genutzt, um Anregungen für zukünftige Interventionen zu gewinnen und um – unter Einsatz praxisrelevanter Methoden – neue Impulse in die Gruppen- und Einzelarbeit zu geben.

Nr: 1517

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

**Das Reflecting-Team als Instrument der
systemischen Therapie und Supervision****Ingo Susemihl**

In Veränderungsprozessen von Klienten mit süchtigen Verhaltensweisen und der therapeutischen Zusammenarbeit beobachten wir immer wieder Momente scheinbarer Stagnation und Erstarrung. Diese sind gekennzeichnet durch das Abhandenkommen von Perspektivenvielfalt, Reflexivität und Lösungsorientierung auf Seiten von Klienten und professionellen Helfern. Das Reflecting-Team als eines der zentralen Methoden des systemischen Ansatzes erweist sich in solchen Momenten als besonders hilfreich, den therapeutischen Dialog wieder anzuregen. In der Veranstaltung soll über

Illegale Drogen

Vortrag, Demonstration und Übung des Reflecting-Team innerhalb von Therapie und Supervision im Feld der Sucht- und Drogenhilfe dargestellt werden.

Nr: 1519

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

realize it SMART

Peter Tossmann

Das Beratungsprogramm "realize it" wurde 2004 im Rahmen eines binationalen Projekts in Kooperation mit jeweils drei Beratungsstellen aus Baden-Württemberg und der Schweiz entwickelt und wird bis heute in der Beratung von Cannabis-konsumentinnen und -konsumenten eingesetzt. Ab 2016 wird eine Kombination der persönlichen vor-Ort-Beratung mit einer webbasierten Variante des „realize it“-Programms verfügbar sein. Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden dann über ihr Smartphone Zugang zu ihrem persönlichen Begleitbuch haben und mit ihren Beraterinnen bzw. Beratern in Kontakt treten können. Im Rahmen der Veranstaltung soll das Programm vorgestellt und erste Erfahrungen aus der Praxis vorgestellt und diskutiert werden.

Nr: 1522

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Aktuelle Erkenntnisse zum Drogenkleinhandel: Darknet, Clearnet und Social Supply

Bernd Werse

Der Endverbrauchermarkt für illegale Drogen ist insbesondere im deutschsprachigen Raum ein wenig erforschtes Feld. Dies, obwohl die spezifischen Strukturen der Distribution in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Konsum dieser Substanzen stehen und daher durchaus im Interesse von Forschung und Hilfepraxis liegen. In dieser Veranstaltung wird zum einen auf das Phänomen des „Social Supply“ – der Distribution von Drogen im Bekanntenkreis ohne Gewinnerzielung – eingegangen, durch das erhebliche Anteile der konsumierten Drogen den/die Konsument_in erreichen. Dabei spielen auch die fließenden Grenzen zum profitorientierten Handel eine Rolle. Zudem werden aktuelle Informationen zum relativ neuen Phänomen des Internethandels mit illegalen Drogen präsentiert. Beginnend mit dem spektakulären Fall von „Silk Road“ existieren seit 2012 Handelsplattformen im sogenannten „Darknet“. Zusätzlich spielen seit einiger Zeit auch Händler, die im „normalen“ Internet („Clearnet“) aktiv sind, eine offenbar wachsende Rolle. Diese Phänomene scheinen die Art, wie über Drogen geredet wird, deutlich zu beeinflussen.

Illegale Drogen

Nr: 1524

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

Dealer 2.0 – Der Online-Handel mit illegalen Drogen: Geschichte, Besonderheiten und Unterschiede zum herkömmlichen Dealen

Bernd Werse, Gerrit Kamphausen

Das neuartige Phänomen des Handels mit illegalen Drogen im Internet erfuhr mit der Handelsplattform „Silk Road“ und deren Schließung durch die Strafverfolgung im Jahr 2013 erstmals größere mediale Aufmerksamkeit. Seither sind insbesondere im „Darknet“, dem nicht über herkömmliche Browser erreichbaren Teil des Internets, zahlreiche weitere Handelsplätze und Einzelanbieter in Erscheinung getreten. Aber auch im herkömmlichen „Clearnet“ wird seit einiger Zeit mit illegalen Substanzen gehandelt. Dabei stellt sich die Frage, inwiefern diese neuen Handelsformen den Umgang mit bestimmten Drogen verändern können. Das Seminar bietet einen Überblick über die unterschiedlichen Formen des Online-Drogenhandels, deren Spezifika, Risiken von Betrug und Strafverfolgung und Maßnahmen zum Schutz davor sowie Erkenntnisse zu Käufer_innen und Verkäufer_innen aus bisherigen sozialwissenschaftlichen Studien. Zudem wird ein Vergleich von Online-Drogenhandel und ‚konventionellem‘ Drogenhandel anhand dreier zentraler Kategorien (Gewalt, Vertrauen, Logistik) präsentiert.

Nr: 1526

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Neurobiologische Aspekte der Sucht: Crystal Meth

Reinhard Fischer

Crystal (Methamphetamin) verfügt über einige bemerkenswerte Eigenschaften in einem breiten, vielfältigen Wirkungsspektrum. Die verführerischste, begehrteste Wirkung ist zugleich auch diejenige mit den verheerendsten Folgewirkungen. Die immense Dopaminfreisetzung im Nucleus accumbens (NAC), die das Hochgefühl hervorruft, kommt auf einem Weg zu Stande, an dessen Ende die Apoptose steht. Aus noch ungeklärten Gründen ist die Substantia nigra früher und stärker betroffen als der NAC. Die klinische Manifestation dieses Prozesses ist das altermäßig frühzeitige Auftreten von Morbus Parkinson. Ein weiterer dopaminergischer Effekt ist das Triggern von Psychosen. Bei genetischer Disposition oder übermäßigem Konsum können Psychosen auftreten. Konsumenten bezahlen damit einen sehr hohen Preis für ein kurzes übersteigertes Wohlbefinden. Wie diese und andere Wirkungen zu Stande kommen erfahren Sie im Seminar. Neben den neurobiologischen Effekten werden auch therapeutische Aspekte diskutiert, in Hinblick auf den für 2016 angekündigten Therapieleitfaden.

Nr: 1528

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 80 Personen

Neurobiologische Aspekte der Sucht: Halluzinogene*Reinhard Fischer*

Von der medialen Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet erfreuen sich „klassische“ Halluzinogene wie LSD oder „magic mushrooms“, „Zauberpilze“ uneingeschränkter Beliebtheit. Neben alten Bekannten wie Ketamin finden sich sowohl Neuzugänge auf pflanzlicher als auch synthetischer Basis. Ayahuasca, Aztekensalbei oder Hawaiianische Holzrose werden zunehmend verwendet. Sehr beliebt sind sogenannte „Research Chemicals“, synthetisch hergestellte Substanzen von denen auf Grund ihrer chemischen Struktur eine psychotrope Wirkung zu erwarten ist. Sie bergen jedoch ein hohes Gefahrenpotential, da sie meist klinisch nicht getestet sind. Suchtpotential, Nebenwirkungen oder Wechselwirkungen mit anderen Substanzen sind ebenso unbekannt wie mögliche Langzeitfolgen. „Psychonauten“ nehmen ein hohes Risiko auf sich, wie auch am Beispiel Aquarust, 2C-E, deutlich wird (Heilpraktiker-Tagung). Im Seminar werden selektiv ausgewählte Substanzen aus neurobiologischer Sicht diskutiert und ihre Wirkungsweise(n) betrachtet. Insbesondere sollen auch therapeutische Ansätze wie Ibogain kritisch hinterfragt werden.

Nr: 1530

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 80 Personen

Neurobiologische Aspekte der Sucht: Das Endocannabinoidsystem*Reinhard Fischer*

Das Verbot von Cannabis als Marihuana gründet auf rassistischen und wirtschaftlichen Ursachen, nicht medizinischen, obwohl die psychotrope Wirkung von Cannabis altbekannt ist. Wie und warum diese zu Stande kommt war hingegen lange unklar. Cannabinoide wirken über das nach ihnen benannte Endocannabinoidsystem (ECS). Welche Bedeutung dem ECS in der Physiologie des Menschen und speziell in der Neurobiologie der Sucht zukommt wurde erst in den letzten Jahren deutlich. Im Seminar wird nach einem kurzen Überblick über das ECS, seine Bestandteile und Wirkprinzipien, seine Involvierung in mannigfaltige physiologische Prozesse, darunter auch die Pathogenese der Sucht, dargelegt. Wechselwirkungen mit anderen psychotropen Substanzen werden ebenso diskutiert wie ihre potentielle therapeutischer Nutzung.

Nr: 1602

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Emotionsregulationsstrategien für Suchtpatienten mit Komorbidität***Kathrin Hildebrand***

Funktionale Emotionsregulation stellt für Suchtpatienten häufig eine große Schwierigkeit dar. Treten Komorbiditäten, zum Beispiel Traumafolgestörungen oder Persönlichkeitsstörungen auf, potenziert sich die Problematik, was sich auch auf die Beziehungsgestaltung, den Verlauf und das Ergebnis der Behandlung auswirkt. In diesem Seminar werden der Zusammenhang von Konsum und Emotionsregulationsfähigkeiten beleuchtet und Strategien in Anlehnung an die DBT-Therapie an die Hand gegeben, die den betroffenen Patientinnen und Patienten vermittelt werden können.

Nr: 1604

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 10.45 - 12.15

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Dialektisch-behavioral orientierte Stabilisierungstechniken in der Suchtbehandlung***Francesca Rita Scarpinato-Hirt, Dominika Mandrek-Ewers***

Die DBT ist eine kognitiv-behavioral orientierte Therapieform, die gleichzeitig Akzeptanz für dysfunktionale Verhaltensweisen bei chronisch psychischen Störungen und dessen Veränderung bewirken will. Störungen der Emotionsregulation durch Überaktivierung limbischer Strukturen bei gleichzeitiger Störung der präfrontalen Hemmmechanismen werden in der DBT als „übersteuerte Störungen“ bezeichnet. Für diese Störungen ist die DBT entwickelt und ihre Wirksamkeit im ambulanten wie im stationären Setting empirisch nachgewiesen worden. Auch Suchterkrankungen werden dieser Kategorie zugeordnet. Im „Göttinger Modell“ wurde das DBT-Skills-Manual so überarbeitet, dass die Suchterkrankung, unabhängig vom Suchtmittel, im therapeutischen Fokus steht. In dieser veränderten Form wird es seit einigen Jahren klinisch erfolgreich im Asklepios Fachklinikum Göttingen eingesetzt. In dem Workshop wird nach einer kurzen Einführung der DBT das Skills-Training nach dem Göttinger Modell ausführlich und praxisbezogen dargestellt und dessen Anwendung präsentiert.

Therapieverfahren

Nr: 1606

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

"Ein Zelt im Orkan aufbauen" – Dialektisch- Behaviorale-Therapie bei Borderline- Persönlichkeitsstörung und Sucht

Regina Behnert, Markus Stuppe, Kornelia Fricke-Drink

Borderline-PatientInnen mit einer Suchtproblematik reagieren auf bestimmte Auslöser mit Anspannungszuständen. Als Reaktion darauf zeigen sie häufig dysfunktionale Verhaltensweisen wie Suchtmittelkonsum, Selbstverletzung, Impulsdurchbrüche oder dissoziative Zustände. In diesem Seminar möchten wir anhand praktischer Beispiele und Übungen Elemente der DBT vermitteln, die sich insbesondere in der Gruppentherapie mit suchtkranken Borderline-PatientInnen bewährt haben. Die TeilnehmerInnen erhalten Einblicke in spezielle DBT-Behandlungsstrategien zur Herstellung eines Commitments zur Veränderung von Suchtmittelkonsum und Management schwieriger Behandlungssituationen.

Nr: 1608

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Achtsamkeitsbasierte Verfahren in der Suchtbehandlung am Beispiel der MBRP (Mindfulness-Based Relapse Prevention)

Wolfgang Beiglböck

Achtsamkeit bedeutet, sich dem zuzuwenden, was im Hier-und-Jetzt gegeben ist, sich nicht in Erinnerungen, Zukunftsplänen oder automatisch ablaufenden Verhaltensmustern zu verlieren, Bewusstseinsinhalte nicht sofort in Kategorien einzuordnen. Die Praxis der Achtsamkeit hat sich bereits für viele Störungsbilder – wie etwa Depressionen oder Persönlichkeitsstörungen vom Borderlinetyp – als hilfreich erwiesen. Bei Suchterkrankungen (Alkohol, Nikotin, stoffungebundene Süchte) stellt die Veränderung automatisch ablaufender Verhaltensmuster, der Umgang mit Rückfallgedanken und die Bewältigung von Situationen mit Suchtdruck („Craving“) eine Herausforderung für TherapeutInnen dar. In diesem Seminar sollen aufbauend auf das „Mindfulness-Based Relapse Prevention“-Programm (MBRP) nach Marlatt et al. Methoden der Achtsamkeitsschulung bei diversen Suchterkrankungen vorgestellt werden. Abhängig von den Interessen der TeilnehmerInnen werden kurze Achtsamkeitsübungen aus dem Programm vorgestellt und/oder Ergebnisse einer Evaluation des Programmes bei alkoholabhängigen PatientInnen vorgestellt.

Therapieverfahren

Nr: 1610

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Community Reinforcement And Family Training (CRAFT): Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen

Gallus Bischof

Angehörige von Suchtkranken sind oft hoch belastet und sind zugleich für viele Suchtkranke ein wichtiger Grund, sich in Behandlung zu begeben. Mit dem „Community Reinforcement and Family Training“ (CRAFT) wurde in den USA ein zieloffenes, individualisiertes, nicht-konfrontatives Angebot für Angehörige entwickelt, das zu den wirksamsten Interventionen der Suchtkrankenhilfe zählt. Mögliches Ziel der Intervention ist es, neben der Verbesserung der eigenen Lebensqualität den Suchtkranken zu einer Behandlung zu motivieren. Dies erfolgt durch Verhaltensänderung der Angehörigen, durch welche der Verstärkerwert abstinenten Verhaltens gesteigert und Konsumverhalten durch Abgrenzung unattraktiver wird. Die notwendigen Schritte werden mit den Angehörigen eingeübt und fortlaufend gecoacht. Die Wirksamkeit des Ansatzes konnte auch für Deutschland in einer kontrollierten Studie belegt werden. In der Veranstaltung wird ein Überblick zu CRAFT vermittelt und Erfahrungen mit der Umsetzung des Ansatzes in Deutschland werden berichtet.

Nr: 1612

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Komorbidität Trauma und Sucht – genderspezifische Therapieprogramme im stationären Setting für mono- und komplextraumatisierte Männer

Isabel Englert

Die Nachfrage nach stationärer Behandlung für Patienten mit der Komorbidität Traumafolgestörungen und Suchtkrankheit ist hoch. Es zeigen sich zunehmend unterschiedliche Subgruppen mit diesen Störungen in Therapie: vom einfach Traumatisierten, der unter den Folgen eines Berufsunfalls leidet, bis hin zum in der Kindheit sexuell oder körperlich Misshandelten oder Vernachlässigten. Es existiert eine Vielzahl an Programmen für Patienten mit der Komorbidität Sucht und Trauma, zunehmend ergibt sich jedoch die Herausforderung, subgruppenspezifische Programme anzubieten. Sowohl Genderspezifität, als auch Bezug auf die Art der Traumatisierung beeinflussen den Erfolg nicht unerheblich. In diesem Seminar wird anhand manualisierter stationärer Behandlungsprogramme vorgestellt, wie im klinischen Alltag die Behandlung der Komorbidität Sucht mit Traumafolgestörungen bei verschiedenen Gruppen umgesetzt werden kann.

Nr: 1614

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Systemische Diagnostik und Therapie für Jugendliche mit „Suchtproblemen“. Vom Umgang mit Störungen und Ressourcen in Familiensystemen.**Andreas Gantner**

Bei Jugendlichen greifen die bestehenden Diagnoseverfahren für Suchterkrankungen nur eingeschränkt. So wird bei den psychiatrischen Diagnosesystemen eine mangelnde Berücksichtigung entwicklungsorientierter Konsummotive sowie die Relevanz des sozialen Kontextes kritisiert. Unsere Erfahrung ist, dass Jugendlichen nach einer kinder- und jugendpsychiatrischen Diagnostik und Kurzbehandlung aufgrund komplexer „komorbider Störungen“ primär stationäre Unterbringungen empfohlen wird. Nach wie vor überwiegt hier ein systembedingter „defizitärer Blick“, der mit einer mangelnden Berücksichtigung vorhandener persönlicher und sozialer Ressourcen der Jugendlichen und der Familie einhergeht. Eine gute systemübergreifende, ressourcenorientierte psychosoziale Diagnostik als Grundlage einer angemessenen Indikationsstellung und Zuweisung ist im Jugendsuchtbereich noch kein Standard. Hier kann die systemische Perspektive mit ihrer ressourcenorientierten Diagnostik der relevanten Subsysteme, sowie der Einbeziehung der relevanten sozialen (Hilfe-) Systeme vorhandene Schnittstellenprobleme überwinden.

Nr: 1618

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers**Heike Hinz**

Glücksspieler werden abhängig auf der Suche nach Thrill, Kompetenzerfahrung, Glück. Der Teufelskreis der Sucht führt in Unglück, Langeweile und Selbstverachtung. Es wird dargestellt, was die Erkrankung aufrechterhält, wie ein Ausweg aussehen kann. Glücksspielabhängige „zocken“ nicht nur im direkten Umgang mit dem Glückspielautomaten. Dass das „Zocken“ schließlich den gesamten kommunikativen Raum einnimmt, macht immer mehr den Kontakt zu anderen Menschen funktional und unbefriedigend. Es entsteht eine innere Leere, die nur mehr durch „Fast-Gewinn-Situationen“ gefüllt werden kann. Es wird versucht, anhand eines vereinfachten Modells neurophysiologischer Abläufe das Erleben und die ausweglos erscheinende Verstrickung des Glücksspielabhängigen zu erklären. Die Konsequenzen, die sich daraus für die Behandlung ergeben, werden dargestellt

Therapieverfahren

und mit den Teilnehmern im Workshop diskutiert. Es werden Schwierigkeiten und Fallstricke erörtert, die der Helfen Wollende, Berater oder Behandler beachten sollte. Besondere Fallbeispiele werden diskutiert. Die Referentin hat langjährige Erfahrungen mit glücksspielabhängigen PatientInnen in einer Fachklinik, in der jährlich mehr als 250 Betroffene (der Jüngste war 17 Jahre, der älteste Patient 74 Jahre) mit einem Spezialkonzept behandelt werden.

Nr: 1620

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Jugend und Sucht – Besonderheiten in der Behandlung von jungen Alkoholabhängigen und Polytoxikomanen

Heike Hinz

In unserer Kultur beginnen Kinder und Jugendliche früh mit dem Alkoholkonsum. Lag noch vor einigen Jahrzehnten der Erstkonsum von Alkohol zu Konfirmation oder Jugendweihe bei einem Alter von ca. 15 Jahren, ist heute erster sozial akzeptierter Alkoholkonsum bereits bei 12-Jährigen nicht ungewöhnlich. Neue Trinkgewohnheiten und riskante Konsummuster von Alkohol und illegalen Drogen nehmen unter Jugendlichen zu. So entsteht auch Alkoholabhängigkeit in früherem Alter. Die Alkoholabhängigkeit ist oft durch die gleichzeitige Einnahme illegaler Drogen kompliziert. Infolge Mischkonsums von Alkohol, Cannabis und Amphetaminen können sich, ohne dass die jungen Menschen dem Drogenmilieu zuzurechnen sind, ausgeprägte Störungsbilder entwickeln mit dysphorischen Zuständen, erhöhter Impulsivität und Reizbarkeit, Konzentrationsstörungen und Motivationsverlust. Folgen sind schulische und familiäre Probleme; sie gehen bis hin zu Schulausschluss und sozialer Desintegration. Das Seminar wird sich mit den Hintergründen und Folgen dieser Entwicklung und den Besonderheiten der Entwöhnungsbehandlung junger Menschen auseinandersetzen. Die Referentin ist leitende Ärztin der Fachklinik Richelsdorf, in der seit 2003 Jugendliche und junge Erwachsene alkoholabhängige Menschen mit einem Spezialkonzept in zwei gesonderten Gruppen behandelt werden.

Nr: 1622

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Benzodiazepin und Z-Drug-Abhängigkeit

Rüdiger Holzbach

Abhängige von Non-Benzodiazepinen und Benzodiazepinen gibt es viele, aber nur wenige sehen sich als abhängig und wollen entzogen werden. Anhand eines Fünf-Phasen-Modells des Langzeitkonsums von Benzodiazepinen lassen sich die „Widerstände“ gegen einen Entzug leicht umschiffen. Der

Therapieverfahren

Entzug gelingt allerdings nur dann, wenn einige pharmakologische Besonderheiten der Non-Benzodiazepine und Benzodiazepine berücksichtigt werden und auf die Besonderheiten der Menschen im Benzodiazepin-Entzug eingegangen wird. Das Seminar richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit medikamentenabhängigen Menschen in Beratung und Behandlung zu tun haben und vermittelt die wesentlichen oben skizzierten Grundzüge. Insbesondere die pharmakologischen Besonderheiten können auch auf den Entzug von Benzodiazepinen bei polytoxikomanen Patienten verwendet werden.

Nr: 1624

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Psychotherapie mit suchtkranken, traumatisierten Menschen - auch mit Substitution

Angelika Koshal

Theoretische Hintergründe, sowie praxisnahe Fallbeispiele werden die psychotherapeutischen Interventionen verdeutlichen. Zahlreiche internationale Studien, wie die ACE-Studie (Adversive Childhood-Experiences) von Felitti et al, 2000, belegen die Zusammenhänge zwischen der Entstehung einer Suchterkrankung und belastenden Lebensereignissen in Kindheit und Jugend. Betrachtet man diese Ergebnisse unter dem Aspekt der Selbstmedikation, (Khantzian, 1985), wonach suchtkranke Menschen, Suchtmittel zur Linderung „unerträglicher innerpsychischer Zustände“ einsetzen, benötigen diese „unerträglichen Zustände“ ebenfalls eine adäquate Behandlung. Hier setzt die psychotherapeutische Behandlung an. Erfahrungen aus der psychotherapeutischen Praxis zeigen, dass substituierte Opiatabhängige durchaus von einer individuell ausgerichteten Psychotherapie profitieren. Häufig ist die Behandlung psychischer Erkrankungen, die bereits vor der Suchtgenese bestanden haben, für opiatabhängige Menschen unumgänglich, um längerfristig abstinent, bzw. stabil bleiben zu können.

Nr: 1626

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Durch Ressourcenaufbau Resilienz stärken und Rückfallrisiken mindern- Psychotherapie mit suchtkranken Menschen, auch unter Substitution

Angelika Koshal

Die ACE-Studie (Adversive Childhood-Experiences) von Felitti et al, 2000, weist nach, dass die Häufung problematischer Erlebnisse in Kindheit und Jugend das Risiko einer späteren Suchterkrankung deutlich erhöhen. Je mehr Belastungs-

Therapieverfahren

faktoren, desto höher das Risiko. Die Ergebnisse der Resilienzforschung (Emmy Werner, 1999) wiederum verdeutlichen, dass durch ein gezieltes Training fehlende Resilienzfaktoren aufgebaut werden können. Auf diese Weise kann die psychische Widerstandskraft im Nachhinein gestärkt und die Fähigkeit Krisen zu bewältigen, gesteigert werden. Hierbei sind ressourcenorientierte Methoden mit ihrem Fokus auf Aufbau und Nutzung von Ressourcen ausgesprochen wichtig und hilfreich. Auch in der Psychotraumatherapie wird vermehrt das große Potential der Ressourcen genutzt. Die Bedeutung ressourcenorientierter Interventionen auf die Effektivität einer Psychotherapie wird auch durch die Studien von Grawe, 2004, bestätigt. Der Umgang mit eigenen Ressourcen und praxisnahe Fallbeispiele werden das therapeutische Vorgehen veranschaulichen.

Nr: 1628

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Ich weiss, was gut für Dich ist! Personenzentrierung in der Suchtarbeit

Georg Kremer

In diesem Seminar soll es darum gehen, den Prozess der Zielfindung in der ambulanten oder stationären Suchtarbeit unter einem personenzentrierten Konzept zu beleuchten. Ausgehend von Erkenntnissen der Motivationspsychologie und aufbauend auf den ethischen Grundpfeilern personenzentrierter Ansätze („shared decision making“, „Adherence“, „Motivational Interviewing“ etc.) sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mithilfe gezielter praktischer Übungen wesentliche Leitideen einer Personenzentrierung in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern kennen lernen und daraus konkrete Handlungsimpulse für den Alltag ableiten. Die Einbeziehung, ggfs. Nachbearbeitung praktischer Erfahrungen aus dem Alltag der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist ausdrücklich erwünscht.

Nr: 1631

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Fallseminar Motivational Interviewing

Thomas Kuhlmann, Gerhard Reymann

Das Seminar richtet sich an alle, die erste Vorerfahrungen mit MI haben (z. B. Teilnahme an einem MI-Workshop) und ihre praktischen Erfahrungen mit diesem Kommunikationsstil reflektieren und vertiefen möchten. Anhand von Fallbeispielen werden in Rollenspielen Chancen und Grenzen von Motivational Interviewing bearbeitet und anschließend reflektiert unter Berücksichtigung praktischer Erfahrungen und konzeptioneller Anforderungen. Eigene Beispiele sind sehr willkommen, aber keine Voraussetzung. Seminarziel ist die Reflexion und

Therapieverfahren

Erörterung erster eigener Erfahrungen mit der praktischen Anwendung von MI im Berufsalltag.

Nr: 1633

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30
Mi, 10.45 - 12.15
Mi, 14.30 - 16.00

Kurs
bis 25 Personen

Intensivkurs Motivational Interviewing

Gerhard Reymann, Thomas Kuhlmann

Motivational Interviewing (MI) ist ein Interventionsstil, der in Zusammenarbeit mit dem Klienten der Bewältigung von Ambivalenzkonflikten dient. Entscheidend sind eine fachkompetente, empathische und zieloffene Haltung, die frühzeitige Klärung der Rahmenbedingungen und ein spezifischer Gesprächsstil. Widerstand wird als Störung der Interaktion zwischen Patient und Berater und damit als Aufforderung zu kreativer Aktivität betrachtet. Nach einer kurzen theoretischen Einführung wird MI in Rollenspielen trainiert. Die Erfahrungen aus den praktischen Übungen werden nachbesprochen und im weiteren Kursverlauf berücksichtigt. Vorkenntnisse zu MI sind nützlich, jedoch keine Vorbedingung.

Nr: 1635

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15

Seminar
bis 25 Personen

Motivational Interviewing - Update ohne Etikett

Clemens Veltrup

In der dritten Auflage ihres "Sucht-Bestsellers" ergänzen Miller und Rollnick den Ansatz MI um die Anwendbarkeit zu verbessern. Im Rahmen des Seminars sollen die wesentlichen Neuerungen vorgestellt werden und in Rollen- und Kleingruppenübungen trainiert werden.

Nr: 1637

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30
Do, 10.45 - 12.15
Do, 14.30 - 16.00

Workshop
bis 25 Personen

"Learning by doing"-Trainingsworkshop zum TIQAAM

Almut Lippert

Das Therapieprogramm zur integrierten qualifizierten Akutbehandlung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen verbindet verhaltenstherapeutische Interventionen mit Ansätzen des Motivational Interviewing. Es wurde primär für die stationäre und teilstationäre Akutbehandlung entwickelt, lässt sich aber auch im Rahmen von ambulanten Settings einsetzen. Es kann sowohl in Gruppen als auch in der Einzeltherapie zum Einsatz kommen und wird ergänzt durch einen Patientenratgeber. Das TIQAAM besteht aus 15 Therapiebausteinen, die auch unabhängig voneinander Anwendung finden können: Dieser Workshop wendet sich an

Therapieverfahren

Behandler unterschiedlicher Berufsgruppen, die dieses Programm erlernen wollen. Nach einer Einführung in die Konzeption werden einzelne Bausteine vorgestellt und in Kleingruppenübungen vertieft erarbeitet. Ziel ist es, dass die Teilnehmer vor allem praktisches Know-How erwerben, um das Programm im beruflichen Alltag kompetent anwenden zu können.

Nr: 1640

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 80 Personen

Breaking Meth: Online-basierte Selbsthilfe für Methamphetamin-Abhängige

Sascha Milin, Ingo Schäfer

Für Methamphetamin-Abhängige wird Selbsthilfeangeboten eine besonders hohe Bedeutung beigemessen. „Breaking Meth“ wurde als Bundesmodellprojekt am Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg entwickelt, der Betrieb erfolgt in Kooperation mit dem Peer-basierten Projekt „Drug Scouts“. Das Angebot richtet sich an (i) Konsumierende mit beginnender Problemwahrnehmung, (ii) Patienten und Klienten als komplementäre Ressource zu Behandlung und Beratung sowie (iii) Betroffene unmittelbar im Anschluss an eine stationäre Therapie. Um die sinnvolle Nutzung als Rückfallprophylaxe zu gewährleisten, sollte bereits während der Therapie eine Schulung der Patienten erfolgen. Der Workshop stellt die Funktionen des Portals sowie das zugrundeliegende zielgruppenspezifische Konzept vor. Hierbei wird dargestellt, in welcher Weise unterschiedliche Subtypen das Portal nutzen und welcher Gewinn zu erwarten ist. Weitere Inhalte betreffen Aspekte des Datenschutzes und der Datensicherheit. Es wird erörtert, wie eine geeignete Patientenschulung aufgebaut sein sollte.

Nr: 1642

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Workshop

bis 80 Personen

NEPTUNE: Praxisorientierte Leitlinien für das Management von Konsumenten Neuer Psychoaktiver Substanzen (NPS)

Sascha Milin, Dirk Grimm, Volker Auwärter

Die stetig steigende Anzahl von medizinisch nicht erforschten Neuen Psychoaktiven Substanzen (NPS) und sog. Club Drugs, in Verbindung mit Konsumverhaltensweisen wie dem Mischkonsum, stellt Praktiker vor schwerwiegende Probleme. Im Rahmen des NEPTUNE-Projektes wurden in Großbritannien Leitlinien entwickelt, die mittels eines innovativen Klassifikationssystems evidenzbasierte Entscheidungshilfen für ein bestmögliches Handeln in Bezug auf die Substanzen

Therapieverfahren

bereitstellen. Dieser Workshop liefert eine anschauliche Einführung in das Manual. Es werden exemplarisch für Deutschland relevante Szenarien thematisiert, die aufgrund des sich wandelnden Konsums im Setting der Musikveranstaltung an Bedeutung gewinnen. Aktuelle Trends zum (sub-)kulturell geprägten Substanzkonsum und zu dessen Verbreitung werden vermittelt und toxikologische Aspekte von ausgewählten Substanzen und Substanzgruppen dargestellt. Durch die Vermittlung von Grundprinzipien des NEPTUNE-Manuals und durch Übungen soll Praktikern die Handhabung dieser wertvollen Ressource nahegebracht werden mit einem Fokus auf Akutsituationen.

Nr: 1644

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Achtsamkeit für Anfänger – Achtsamkeitsbasierte Stressreduktion (MBSR) als Ausgangspunkt für achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit (MBRP)

Josef Nikolaus

Willkommen zur Praxis der Achtsamkeit. In der Übung der Achtsamkeit wendet man sich der Erfahrung des gegenwärtigen Augenblicks unmittelbar zu. Man betrachtet aufmerksam das, was tatsächlich vorhanden ist, ohne sich in Widerstände, Grübeleien, Erinnerungen oder Zukunftsplanungen zu verstricken. Eine Hilfe, um sich dieser Haltung anzunähern, stellt das Kursprogramm Mindfulness-Based Stress Reduction (MBSR) dar. Achtsamkeitsbasierte Rückfallprävention bei Substanzabhängigkeit (MBRP) ist eine Weiterentwicklung für den Suchtbereich von G. Alan Marlatt. Scheinbar einfache Übungen, z. B. "Nüchtern atmen" oder das "Wellenreiten" können Veränderungen der eigenen Wahrnehmung von Gedanken, Gefühlen oder Körperempfindungen ermöglichen und Handlungsoptionen eröffnen. Eine besondere Herausforderung stellte die Form der Gesprächsführung „Inquiry“ (Anfrage, Untersuchung) dar. Im Seminar wird exemplarisch geübt.

Therapieverfahren

Nr: 1646

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 25 Personen

Rauchfrei Schritt für Schritt

Robert Olbrich

Primär geht es in unserem Interventionsprogramm für Raucher darum, schrittweise die rauchfreie Zeit im Tagesablauf zu erhöhen. Eine zunehmende Reduktion der täglichen Zigarettenzahl ergibt sich dann von selbst. In Wochenabständen soll der nächste Schritt erfolgen. Der tägliche Zigarettenkonsum wird durchgehend protokolliert. Zur Bewältigung der zunehmend rauchfreien Intervalle im Tagesablauf geht es in den Sitzungen um das Erlernen von Aktivitäten, die attraktiv und mit dem Rauchen nicht vereinbar sind. Weiterhin werden Entspannungsübungen und medikamentöse Hilfen eingesetzt. Die Behandlung umfasst sechs bis acht Termine. Bei Anwendung unseres Programms in Gruppen- und Einzelsitzungen erreichten 53 % der Teilnehmer in der letzten Woche vor Behandlungsende eine Abstinenz, die übrigen eine Reduktion der Zigarettenzahl auf 34 % (Median) des Ausgangsniveaus. Zu Behandlungsbeginn lag der Nikotinkonsum der Teilnehmer im Median bei täglich 17 Zigaretten. Diese Ergebnisse sind vergleichbar mit häufig eingesetzten Tabakentwöhnungsverfahren, etwa dem Rauchfrei Programm des IFT München.

Nr: 1648

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Stabilisierende Gruppenbehandlung bei traumatisierten Suchtkranken

Ingo Schäfer, Henrike Dirks

Zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch bestehen deutliche Zusammenhänge. So weisen mindestens ein Drittel bis die Hälfte aller Personen mit Suchtproblemen in ihrer Biografie gravierende Traumatisierungen auf. Bei bestimmten Gruppen von Patienten finden sich traumatische Erfahrungen noch deutlich häufiger. Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Folgen dieser Erlebnisse bei einem Teil der Betroffenen die Suchttherapie erschweren, oder ihren Erfolg ganz in Frage stellen, wenn sie nicht im Rahmen der Behandlung spezifisch berücksichtigt werden. Im Seminar wird ein integratives Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch vorgestellt („Sicherheit finden“), das einen vorwiegend stabilisierenden, ressourcen-orientierten Ansatz verfolgt und prinzipiell für jedes Setting geeignet ist. Es wird die Struktur des Programms und seine Durchführung erläutert und Fragen der Anpassung an unterschiedliche Settings diskutiert.

Nr: 1650

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 80 Personen

Reaching the unreachable and guiding the treated*Oliver Scheibenbogen, Michael Ziegler*

Der technologische Fortschritt im Bereich mobiler Endgeräte wie Laptops, Tablets und vor allem der Smartphones macht auch vor dem Gesundheitsbereich und im Speziellen vor dem Suchtbereich nicht halt. Derzeit gibt es eine Vielzahl von Gesundheitsapps von kommerziellen Anbietern zur Behandlung bzw. Prävention der substanzbezogenen Störungen. Diese entbehren zumeist einer wissenschaftlichen Evidenz – Studien zur Wirksamkeit existieren nur vereinzelt, sind methodisch schwach und beleuchten nur Teilaspekte der digitalen Interventionen. Andererseits bieten spezielle Applikationen große Chancen und Möglichkeiten in der Behandlung suchtkranker bzw. suchtgefährdeter Personen. Der Vortrag beschäftigt sich einerseits mit der sehr lückenhaft bestehenden Literatur, diskutiert Chancen und Risiken und stellt andererseits eine Pilotstudie über ein eigenentwickeltes Programm für Android Smartphones (MATTT) vor. Dieses ist sowohl für die Zielgruppe konzipiert, die ihren Weg nicht bzw. noch nicht in einschlägige Suchtberatungs- und Suchtbehandlungseinrichtungen gefunden hat, als auch für jene Patienten die sich in Nachbehandlung befinden.

Nr: 1652

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Übung

bis 25 Personen

Eine Figur aus einem Märchen*Jean-Christoph Schwager*

Eine Figur aus einem Märchen. In der psychotherapeutischen Arbeit mit älteren suchtkranken Menschen spielt die Rückschau auf das gelebte Leben und die Würdigung der Lebensleistung eine wichtige Rolle. So wie der Traum nach Sigmund Freud der „Königsweg zum Unbewussten“ ist, bringt uns die Beschäftigung mit Märchen auf eine zumeist freudvolle Art und Weise zurück in das „Land, das lange zögert, ehe es untergeht“ (Rilke). Der Referent leitet als Gruppentherapeut in stationärer Therapie seit 17 Jahren eine Gruppe für ältere Suchtkranke und stellt in dem dreistündigen Seminar mit Übung das Konzept +50 für ältere Alkohol-, Medikamenten- und Glücksspielabhängige der AHG Klinik Wigbertshöhe vor. Im zweiten Teil der Veranstaltung lernen die Teilnehmer anhand einer praktischen Übung mit Beispielen die Arbeit mit Märchen in der Gruppentherapie älterer suchtkranker Klienten kennen.

Nr: 1654

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken*Jean-Christoph Schwager*

Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken. Das +50-Konzept der AHG Klinik Wigbertshöhe. Noch vor wenigen Jahren war es für ältere, nicht mehr im Berufsleben stehende suchtkranke Menschen äußerst schwierig, einen stationären Therapieplatz zur Behandlung ihrer Suchterkrankung zu finden. Traditionell richteten sich die Angebote der Rehabilitationskliniken an Menschen, die noch im Berufsleben stehen; (Früh)Rentner oder Erwerbsunfähige waren im Hilffssystem viele Jahre nicht vorgesehen. Dazu kamen – und kommen – gesellschaftliche Vorurteile: "Lohnt sich das denn noch? Gönn' dem Opa doch sein Bierchen!". Mittlerweile haben sich einige stationäre Einrichtungen auf die speziellen Bedürfnisse dieses Klientels eingestellt. Der Seminarleiter leitet seit über 17 Jahren als Gruppentherapeut eine Gruppe für ältere Suchtkranke (Alkohol-, Medikamenten- und Glücksspielabhängigkeit) und stellt in diesem Seminarangebot seine Arbeit sowie das +50-Konzept der Klinik vor.

Nr: 1656

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Psychotraumatologie I: Grundlagen der Psychotraumatologie, Traumafolgestörungen, Neurobiologie der Traumaverarbeitung*Wibke Voigt, Sybille Teunißen*

Im Seminar werden in aufeinander aufbauenden Modulen zunächst Grundlagen der Psychotraumatologie vermittelt. Dabei werden Begrifflichkeiten, Arten von Traumatisierungen, Schutz- und Risikofaktoren und Resilienz, wie sie sich auch in der Gehirnentwicklung widerspiegeln, thematisiert. Zum Verständnis des Prozesses und der Folgen von psychischen Traumatisierungen ist es wichtig, die neurobiologischen Veränderungen der Traumaverarbeitung und der korrespondierenden Auswirkungen im Erleben und Verhalten von betroffenen Menschen zu kennen. Spezifisch wird auf die Bedeutung von Traumatisierungen für die Suchtentwicklung und komorbiden Erkrankungen eingegangen mit geschlechtsbezogenen Besonderheiten. Im Seminar besteht auch Gelegenheit, Entlastungstechniken kennenzulernen und den sogenannten Multi-Notfallkoffer einzuüben.

Nr: 1658

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Psychotraumatologie II: Interventionstechniken bei PTBS und komplexen Traumafolgestörungen einschließlich dissoziativer Störungen

Sybille Teunißen, Wibke Voigt

Aufbauend auf dem Seminar Psychotraumatologie I werden in diesem Seminar Grundlagen der Gesprächsführung und Beziehungsgestaltung bei traumatisierten Personen dargestellt. Zusätzlich gibt es Raum imaginative Stabilisierungstechniken kennenzulernen, auch für den spezifischen Einsatz im Suchtkontext. Zum Verstehen der Traumafolgestörungen widmet sich das Seminar der Theorie der strukturellen Dissoziation der Persönlichkeit. Abschließend werden gemeinsam Dissoziationsstopp-Techniken erarbeitet, wie sie sich als wirkungsvoll in der klinischen Praxis erwiesen haben.

Nr: 1660

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm? Multidimensionale Familientherapie mit drogenkonsumierenden Jugendlichen und ihren suchtkranken Eltern

Cathrin Tilsner-Gleiss

MDFT richtet sich an suchtmittelgefährdete- und abhängige Jugendliche (13-18 Jahre) und deren Familien. Ziele sind: Angemessener Umgang mit Suchtmitteln und/oder Abstinenz, Verbesserung der psychischen Probleme, Verbesserung der Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit, Verbesserung des elterlichen Erziehungsverhaltens, Verbesserung der familiären Kommunikation. Der Erfolg des Programmes ist nachgewiesen. Es beinhaltet eine kurzfristige (halbes Jahr), aber sehr intensive Begleitung des Jugendlichen, seiner Familie und seines sozialen Netzwerkes. Wir werden im Seminar zunächst einen kurzen Überblick über den Ablauf einer MDFT geben und dann über unsere speziellen Erfahrungen mit Familien berichten, in denen neben dem Jugendlichen auch mindestens ein Elternteil ein Suchtproblem hat.

Nr: 1662

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

Expositionstraining bei suchtkranken Patienten*Henning Vieker, Svantje Carstens, Jens Reimer*

Rückfälle sind im Rahmen von Suchterkrankungen ein häufiges Problem. Für einen Teil dieser Patienten scheinen die etablierten psychotherapeutischen Gesprächsgruppen nicht zum Erhalt einer nachhaltigen Abstinenz zu führen. Expositionstraining ist ein in der Vergangenheit im Rahmen von Entwöhnungstherapien häufig eingesetztes Verfahren bei der Behandlung von Abhängigkeitskrankheiten. Einige Studienergebnisse zeigen, dass dieses Verfahren im Krankenhaus durchgeführt wird, nicht zur Verbesserung des Outcomes führt. Dieses konnte im Tierversuch bestätigt werden. In der Literatur wird die starke Kontextabhängigkeit der Konditionierungsprozesse als möglicher Grund für die fehlende Effektivität der Expositionstherapie identifiziert. Auf der Suchtstation wurde eine Expositionsgruppe etabliert, in deren Zentrum die therapeutische Anleitung zur Durchführung von Expositionsübungen im Konsumkontext steht. Die bisherigen klinischen Erfahrungen mit der Gruppe implizieren eine positive Wirksamkeit, die Patientenzufriedenheit ist hoch.

Nr: 1664

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 40 Personen

Pro und Contra Kontrolliertes Trinken*Rüdiger Holzbach, Tilmann Magerkurth*

Auch wenn die Akzeptanz für das Thema „Kontrolliertes Trinken“ (KT) in der letzten Zeit im Suchthilfe-System gestiegen ist, bleiben die Thesen umstritten und die zieloffene Arbeit wird nicht überall praktiziert. In dem Seminar treten Befürworter und Skeptiker des „Kontrollierten Trinkens“ gemeinsam an, um mit den TeilnehmerInnen gemeinsam das Thema zu diskutieren. Verschiedene Thesen leiten die Diskussionsblöcke ein: „KT ist für mehr Menschen geeignet, als der ausschließlich abstinenten Ansatz“, „KT ist niedrigschwelliger, als der Abstinenz-Ansatz“, „KT führt zu Rückfällen bei abstinenten Alkoholikern“, „Abstinenz ist bereits bei gesundheitsgefährdenden Konsummuster der bessere Weg“. In das Seminar fließen auch eigene Erfahrungen mit der Durchführung entsprechender ambulanter Seminare zum „Kontrollierten Trinken“ ein und erste Eindrücke zur Etablierung der Seminarinhalte auch im stationären Rahmen des Qualifizierten Entzuges.

Nr: 1668

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Der Capability Approach nach Amartya Sen und seine Implikationen für die Behandlung suchtkranker Menschen**Christoph Erni**

Der Capability Approach in der Behandlung Suchtkranker 1980 von M. Nussbau veröffentlicht (1986) hat der CA die Operationalisierung eines guten menschlichen Lebens zum Ziel. Der CA legt Wert auf Vielfalt der Fähigkeiten eines Individuums. Amartya Sen entwickelte die Arbeit von M. Nussbaum weiter. Wie soll ein Konzept für die Arbeit mit suchtkranken Menschen aussehen bei welchen wird dieser Ansatz berücksichtigt und die Lebensqualität gefördert. Hierfür orientieren wir uns an der Fähigkeitenliste, den Basisfähigkeiten, internen Fähigkeiten sowie kombinierten Fähigkeiten nun auch in der Arbeit mit suchtkranken Menschen. Der Referent mit MAS Spezialisierung in Suchtfragen leitet eine polyvalente Entzugsstation mit 29 Betten in der Luzerner Psychiatrie der Klinik St. Urban in der Schweiz. Hier versucht er mit seinem interdisziplinären Team den Ansatz des Capability-Approach's zunehmend in ihr Konzept zu integrieren. Das Seminar gibt Ihnen die Gelegenheit, sich mit neuen Perspektiven der Suchtarbeit auseinanderzusetzen und den Capability-Approach kennenzulernen.

Nr: 1702

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 30 Personen

Konsumgewohnheiten und Motive von E-Zigarettenkonsumenten in Deutschland**Silke Kuhn, Kirsten Lehmann**

Seit 2006 sind E-Zigaretten in Europa erhältlich und sie haben sich im Laufe der letzten Jahre zu einer Alternative zu konventionellen Tabakprodukten entwickelt. Schätzungen zufolge beträgt die Zahl der E-Zigarettenkonsumenten in Deutschland etwa 2,5 Millionen. In einer im Jahre 2015 durchgeführten webbasierten Querschnittserhebung wurden E-Zigarettenkonsumenten zu ihren Konsumgewohnheiten und Motiven des Gebrauchs befragt. Die Studienpopulation (N=3.320) besteht aus Umsteigern (Personen, die ausschließlich E-Zigaretten konsumieren, aber zuvor rauchten), Dualen Konsumenten (Personen, die sowohl E-Zigarette konsumieren als auch konventionelle Tabakprodukte rauchen) sowie Neu-Einsteigern (Personen, die E-Zigarette konsumieren und zuvor nicht rauchten). Es werden erste Ergebnisse von E-Zigarettenkonsumenten zur Soziodemographie, gesundheitlichen Veränderungen, Konsumorten, Einschätzungen der

Weitere Veranstaltungen

Abhängigkeit und Motiven des Gebrauchs vorgestellt und diskutiert.

Nr: 1704

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 14.30 - 16.00

Seminar

bis 25 Personen

"Wer Sorgen hat, hat auch Likör" – Abhängigkeit und Fahrerlaubnis

Frank Hagenow

Menschen mit Abhängigkeitsdiagnosen haben häufig im Laufe ihrer Erkrankung den Führerschein verloren. Nach erfolgreicher Therapie spielt die Erlangung der Fahrerlaubnis für eine gelungene und stabile Integration in ein suchtfreies (Berufs-) Leben eine große Rolle. Im Seminar wird auf die wichtigsten Schritte und Stolpersteine auf dem Weg zur motorisierten Teilnahme am Straßenverkehr bzw. der Wiedererlangung der Fahreignung im Rahmen einer Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU) eingegangen. Hierbei geht es auch um die erforderlichen chemisch-toxikologischen Abstinenzbelege, von denen Betroffene mitunter behaupten, sie seien "schlimmer als bei der Tour de France". Ein spannender Einblick in die Begutachtungspraxis.

Nr: 1706

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Mi, 10.45 - 12.15

Workshop

bis 25 Personen

Selbstverletzendes Verhalten von Jungs

Harry Friebe

Es ist sinnvoll, jenseits der traditionellen Genderdiskurse den Wandel der Konstruktion von Männlichkeit (und Weiblichkeit) zu reflektieren, dass nämlich männliche Verletzungsmächtigkeit und männliche Selbstverletzung nicht widersprüchlich sind. Viele Jungs und junge Männer „ritzen“ sich. Sie erleben seelisches Leid, aber sie spüren auch die Erwartung, dass sie „coole“ Jungs sein müssen, um „harte“ Männer zu werden. Warum wird das selbstverletzende Verhalten bei Jungs tabuisiert? Weil traditionelle Männlichkeitsmythen keine Selbstverletzung erlauben! Der Junge darf aggressiver Täter sein – autoaggressives Opfer aber nicht. Beim selbstverletzenden Verhalten steht die professionell – öffentliche Aufmerksamkeit vor der Problematik, dass persistente Männlichkeitsmythen häufig noch den Zugang zu einem Geschlechterverhältnis „auf Augenhöhe“ versperren.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1708

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.00 - 10.30

Di, 10.45 - 12.15

Di, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Grundlagen der Deeskalation

Mona Klerings

„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates). Ein Workshop zu den Grundlagen der Deeskalation. Gewalttätige Auseinandersetzungen haben eine Vorgeschichte. Meist sind sie das Ende eines verunglückten Interaktionsprozesses. Mitarbeiter/innen reagieren häufig mit Angst, Unsicherheit und/oder Hilflosigkeit im Umgang mit gewaltbereiten Menschen. Besonders, wenn diese unter Rauschmitteleinfluss stehen oder psychische Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und für uns oft unberechenbar werden. In diesem Workshop wird der Fokus auf die Entwicklung von Gewalt und Handlungsstrategien gelegt.

Nr: 1710

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.00 - 10.30

Seminar

bis 40 Personen

Diagnoseirrtümer – Folgen und Konsequenzen für SuchttherapeutInnen?

Rolf Jox, Michael Klein

In der täglichen Praxis können sich schnell Fehler bei Diagnosen einschleichen: Diagnosen werden auf fehlerhaft ermittelte Tatsachen gestützt, überholte Forschungsergebnisse werden herangezogen, diagnostische Methoden und Prozeduren sind ungeeignet, Diagnosen werden unterlassen u.v.m.. In diesem Seminar sollen zunächst einschlägige Irrtümer identifiziert und bewertet werden. Den SeminarteilnehmerInnen werden Hinweise gegeben, wie sie derartige Fehler schon im Vorfeld vermeiden und insofern ihre Tätigkeit risikoärmer und fundierter durchführen können. Kommt es gleichwohl zu Diagnosefehlern, stellt sich zwangsläufig die Frage nach möglichen Konsequenzen für die Verantwortlichen. Gemeint sind hier sowohl zivil- (Haftung auf Schadensersatz, arbeitsrechtliche Konsequenzen) also auch strafrechtliche Folgen. Diese sollen mit den TeilnehmerInnen an Hand von Praxisfällen diskutiert werden.

Nr: 1712

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.00 - 10.30

Do, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

Biografiearbeit in der Beratung und Therapie mit suchtmittelabhängigen Menschen

Sybille Teunißen, Frauke Schwarting

Angesichts gesellschaftlicher Modernisierungsschübe und immer weniger standardisierter Lebensläufe müssen Menschen zunehmend selbst ihr Leben deuten, gestalten und eine Identität herstellen, kurz: biografische Kompetenzen

Weitere Veranstaltungen

entwickeln. Insofern erlebt Biografiearbeit im Sinne methodischer biografischer Reflexion und Selbstreflexion zunehmende Aufmerksamkeit. Suchtmittelabhängige Menschen weisen in ihrer Lebensgeschichte oft vielfältige Brüche auf, darunter Verluste nahestehender Menschen, Gewalterfahrungen, Diskontinuitäten bezüglich Schule und Beruf und prägende Aufenthalte in Institutionen. Es gibt meist auch hilfreiche Erfahrungen, Menschen, an die die Erinnerung stärken kann. Was bedeuten die Thesen über veränderte Anforderungen biografischer Kompetenzen für diese Klientel? Welche spezifischen Beiträge können Theorien und Methoden biografieorientierter Arbeit für die beratende und therapeutische Begleitung leisten? Das Seminar bietet eine theoretische Einführung, einen Überblick über Methoden von Biografiearbeit in der Praxis sowie Gelegenheit für Übungen und Erfahrungsaustausch.

Nr: 1714

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.00 - 10.30

Fr, 10.45 - 12.15

Übung

bis 25 Personen

Im Spannungsfeld der Stärkung mütterlicher Kompetenzen und dem Kindeswohl

Edelhard Thoms

Abhängigkeitserkrankte Eltern haben eine belastende Biografie. Hinzu kommen Beeinträchtigungen durch die Suchterkrankung. Entwicklungsdefizite beim Säugling und Kleinkind sind die Folge. Wie weit können die Kompetenzen verbessert und die Aspekte des Kinderschutzes beachtet werden? Es erfolgt eine Einführung in die frühe Entwicklung mit Fallbeispielen, z. T. mit Video. Bitte bringen Sie eigene Fälle mit.

Nr: 1716

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 14.30 - 16.00

Workshop

bis 25 Personen

Irrtümer der Suchtkrankenhilfe - achtsam betrachtet

Josef Nikolaus

Eine Reihe von Irrtümern hält sich mit großer Hartnäckigkeit in der Beratung und Therapie mit suchtmittelabhängigen Menschen. Im Workshop werden einige dieser Fehleinschätzungen aus der subjektiven Sicht des Referenten aufgezeigt. Die Teilnehmer werden aufgefordert, irrige Festlegungen entsprechend ihrer Praxis achtsam zu betrachten und in einen lebendigen Dialog miteinander zu kommen.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1719

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 25 Personen

(Neue) Diagnose bei einem betreuten Klienten – mit wem rede ich darüber?

Rolf Jox, Michael Klein

Werden (neue) Diagnosen bei einem(r) Klienten(in) gestellt, für den(ie) ein gesetzlicher Betreuer bestellt ist, müssen in der Suchthilfe Tätige überlegen, wem Sie die gewonnenen Erkenntnisse mitteilen dürfen, sollen oder müssen. Zu klären ist insbesondere, ob Sie darüber ein Gespräch mit dem gesetzlichen Betreuer führen dürfen – oder vielleicht sogar müssen. Dürfen Sie vielleicht ohne Mitwirkung oder sogar ohne den(ie) Klienten(in) zu informieren die Diagnose dem gesetzlichen Betreuer offenbaren? Rückmeldungen aus der Suchthilfe- wie betreuungsrechtlichen Praxis belegen eine große Unsicherheit der in dieser Praxis Tätigen. In diesem Seminar sollen zunächst die hier maßgeblichen Rahmenbedingungen geklärt werden: die jeweiligen Aufgaben der Suchthilfe und des gesetzlichen Betreuers sowie relevante Grundsätze der Schweigepflicht und des Datenschutzes. Anhand von Praxisfällen werden anschließend gemeinsam konkrete Lösungen erarbeitet.

Nr: 1721

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 10.45 - 12.15

Seminar

bis 40 Personen

Gibt es ein "Suchtgedächtnis" und lässt es sich löschen?

Falk Kiefer

Die Dauerhaftigkeit suchtassoziierter Kognitions- und Verhaltensmuster deutet auf stabil verankerte Gedächtnisinhalte hin. Durch Hinweisreize getriggerte Rückfälle tragen wesentlich zur Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen bei und stellen auch nach Jahren der Abstinenz Herausforderungen in der Behandlung von Suchterkrankungen dar. Ein wichtiger Fortschritt im Verständnis der zugrundeliegenden Mechanismen sind jüngere Forschungsergebnisse, die auf eine Ähnlichkeit neuronaler Veränderungen bei Suchtentwicklung und Neuroplastizität im Rahmen von Lernen und Gedächtnisbildung hinweisen. Klinische Untersuchungen liefern zunehmend Hinweise dafür, dass suchtedächtnisspezifische Behandlungsmethoden, wie z. B. die Reizexpositionstherapie wirksam sind. Grundlagen dieses Suchtverständnisses und Konsequenzen für die Therapie werden in dem Seminar dargestellt und diskutiert.

Legal, illegal, nicht egal – Die Regulierungsdebatte

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) wurde von substituierenden Ärztinnen und Ärzten gegründet, als die Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger noch erheblich angefeindet wurde. Das Ziel der Etablierung der Substitution als Regelbehandlung ist inzwischen erreicht und die Gesellschaft hat als DGS jetzt eine große Zahl zum Teil führender klinischer Suchtmediziner und Suchtforscher unter ihren Mitgliedern, so dass sie Erfahrung aus der ambulanten und der klinischen Suchtmedizin mit wissenschaftlicher Kompetenz verbindet und den medizinischen Beitrag zu Prävention und Behandlung von Suchtkrankheiten verbessert. Darüber hinaus sucht sie die intensive Kooperation mit anderen Fachgesellschaften aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialwissenschaften und anderer medizinischer Bereiche. Sie ist interessiert an einer offenen und solidarischen Diskussion im Interesse unserer Patientinnen und Patienten und der Entwicklung der Suchttherapie. Durch die enge Zusammenarbeit von Niedergelassenen, Klinikern und Wissenschaftlern ist es der DGS möglich, sowohl Mitglieder wie andere Interessierte jederzeit mit Experten in den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenzubringen. Im Rahmen ihrer Aktivitäten führt die DGS jährlich einen suchtmmedizinischen Kongress durch.

Kontakt und weitere Informationen über die DGS-Geschäftsstelle:

Simone Mollenhauer
c/o Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung
(ISD)
Postfach 20 17 31
D-20207 Hamburg

Telefon: 040 / 7410 54221
Fax: 040 / 7410 55121
E-Mail: info@dgsuchtmedizin.de
www.dgsuchtmedizin.de

Anerkennung Fort- und Weiterbildung

Die Suchttherapietage sind als interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltung für verschiedene in der Suchtarbeit tätige Berufsgruppen konzipiert.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Anerkennung der Weiterqualifizierung.

Bildungsurlaub Die Suchttherapietage sind für alle hauptberuflich in der Suchtarbeit Tätigen nach dem Hamburgischen Bildungsurlaubsgesetz (HmbBUG) anerkannt. Bescheinigungen werden nach den Bestimmungen des § 9 HmbBUG nach Abschluss der Veranstaltung ausgestellt.

Weiterbildung Aufgrund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Landesärzte- und Psychotherapeutenkammern wird den TeilnehmerInnen bezüglich der Anerkennung von Weiterbildungsinhalten empfohlen, sich mit ihrem zuständigen Weiterbildungsermächtigten und den regionalen Ausschüssen der Kammern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Durch die Fortbildungsakademie der Ärztekammer der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Suchttherapietage gemäß §4 der Fortbildungsordnung akkreditiert.

Erfahrungsgemäß ist eine tägliche Listenführung erforderlich.

Bitte denken Sie an ausreichende Barcode-Aufkleber!

Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

Für die Suchttherapietage liegt eine Zertifizierung der **RbP – Registrierung beruflich Pflegender GmbH** vor.

Teilnahmebestätigung Alle TeilnehmerInnen der Suchttherapietage erhalten auf Wunsch nach Beendigung des Kongresses eine Teilnahmebestätigung, auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind. Die Fortbildungspunkte der Ärztekammer Hamburg und der RbP – Registrierung beruflich Pflegender GmbH werden auf separaten Bescheinigungen ausgewiesen.

Organisatorische Hinweise

- Anmeldung** Für die Suchttherapietage melden Sie sich für die Grundkarte (Vorlesungen) sowie einzelne Veranstaltungen (Seminare, Kurse, Übungen) an. Die Gebühren ergeben sich aus Grundkarte und belegten (gebuchten) Veranstaltungen.
- Spezielles Angebot** Bei einer Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2016 gilt ein spezielles Angebot für die Grundkarte von € 100,- (vgl. Gebühren, spezielles Angebot).
- Buchung einzelner Veranstaltungen** Diesem Programmheft liegt ein Anmeldeformular bei. Sollte das Anmeldeformular nicht mehr vorhanden sein, können Sie dieses im Internet unter www.suchttherapietage.de herunterladen oder über das Kongressbüro anfordern. Die Buchungen gewünschter Veranstaltungen können nur bearbeitet werden, wenn das Anmeldeformular vollständig ausgefüllt ist. Unmittelbar nach Eingang des Anmeldeformulars geht Ihnen eine Buchungsbestätigung und Rechnung zu, in der die von Ihnen gebuchten Veranstaltungen vollständig mit Titel aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie für die einzelnen Seminare etc. erst nach Erhalt der Rechnung und geben Sie immer die Rechnungsnummer mit an.**
- Ersatzveranstaltungen** Die im Programmheft angegebenen TeilnehmerInnenzahlen sind **Höchstgrenzen**, die die ReferentInnen vorgegeben haben. Daher werden die Veranstaltungen nur bis zu dieser Anzahl belegt. Belegt wird in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl ist es daher ratsam, **Ersatzveranstaltungen** anzugeben. Tragen Sie für den Fall, dass Sie eine oder mehrere Ersatzveranstaltung/en wünschen (bei Überbuchung von Ihnen gewünschter Veranstaltungen), diese in der Reihenfolge Ihrer Prioritäten auf dem Anmeldeformular ein. Falls die von Ihnen gewünschten Veranstaltungen belegt sind, rücken dafür die Ersatzveranstaltungen nach.

Organisatorische Hinweise

- Grundkarte** **Die Grundkarte beinhaltet den Besuch der Vorlesungen zum Themenschwerpunkt.**
- Seminare, Kurse, Übungen** Die weiteren einzelnen Veranstaltungen (Seminare, Kurse und Übungen) können nur in Verbindung mit der Grundkarte/Tagesgrundkarte gebucht werden.
Die Tagesgrundkarte ist nur vor Ort erhältlich!
- Gebühren** Die Gebühren staffeln sich entsprechend der Zeitdauer der Veranstaltungen. Die Zeitdauer ist zu jeder Veranstaltung angegeben.
- Gebühren Seminare** Veranstaltung 90 min: € 22,-
Veranstaltung 180 min: € 44,-
Veranstaltung 270 min: € 66,-
Veranstaltung 360 min: € 88,-
Jede weitere 90 min Einheit: € 22,-
- Gebühren Grundkarte Spezielles Angebot bis 31. März 2016** **Bei Anmeldung bis 31. März 2016 beträgt die Gebühr für die Grundkarte € 100,-. Ab 1. April 2016 beträgt die Grundkarten-Gebühr € 130,-. Die Grundkarte enthält eine Bearbeitungsgebühr von € 25,-.**

Wenn Sie dieses Angebot nutzen möchten, buchen Sie gerne erst die Grundkarte unabhängig von der Buchung weiterer Veranstaltungen. **Sie können weitere Veranstaltungen auch nach Ende März buchen.**
- Ermäßigungen**
- Studierende, Erwerbslose, EmpfängerInnen von Grundversicherungsleistungen, Zivildienstleistende zahlen **50% der Normalgebühren.**
 - Pflegekräfte zahlen zwei Drittel (67%) der Normalgebühren.
- Die Ermäßigungen beziehen sich auf alle Gebühren (Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen). **Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden** (Kopie des Nachweises bitte der Anmeldung beilegen).

Organisatorische Hinweise

- Gruppenkarte** Bei einer Anmeldung von mehr als 5 Personen aus einer Institution gilt das spezielle Angebot für die Grundkarte von € 100,- (unabhängig vom Anmeldedatum). Um den Gruppentarif zu erhalten, müssen die Anmeldungen gesammelt eingereicht werden. Nachgereichte Einzelanmeldungen können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr akzeptieren.
- Tagesgrundkarte** Tagesgrundkarte € 60,- (nur vor Ort erhältlich!)
- Ermäßigung für Mitglieder der (DGS) und der (DG SPS)** Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin e. V. (DGS) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e. V. (DG SPS) erhalten bei Anmeldung eine Ermäßigung von 10% auf die Normalgebühren. Dies gilt für die Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen. Bitte vermerken Sie Ihre Mitgliedschaft auf der Anmeldung. Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden.
- Zahlung** Nach dem Eingang Ihres Anmeldebogens erhalten Sie umgehend eine Buchungsbestätigung und Rechnung, auf der Ihre Veranstaltungen aufgelistet sind. **Bitte zahlen Sie erst nach Erhalt der Rechnung IMMER unter Angabe der Rechnungsnummer!**
- Hinweis: Bei Überweisung nach dem 9. Mai 2016 ist es erforderlich, dass der Zahlungsbeleg mitgebracht wird. Bei Überweisungen, die nicht rechtzeitig eingegangen sind und nicht belegt werden können, muss der Betrag im Tagungsbüro vor Ort **bar** entrichtet werden. Eine Kartenzahlung vor Ort ist leider nicht möglich. Doppelzahlungen werden im Anschluss der Tagung erstattet.
- Rückerstattung bei Ausfall** Wenn Seminare, Kurse, Übungen ausfallen, werden die überwiesenen Gebühren vollständig erstattet.
- Rücktritt von der Teilnahme** Bei Rücktritt von der schon gebuchten Teilnahme an den Suchttherapietagen werden die überwiesenen Beträge erstattet (die Bearbeitungsgebühr von € 25,- wird einbehalten). Nach dem **15. April 2016** können wir mit Rücksicht auf die anderen TeilnehmerInnen keine Rückerstattung mehr leisten.
- Änderungen** Für Änderungen in der Belegung von Einzelveranstaltungen, die nachträglich auf Wunsch der TeilnehmerIn erfolgen, fällt eine Änderungsgebühr von € 10,- an.

Organisatorische Hinweise

- Teilnahmeausweis** Ihren Teilnahmeausweis erhalten Sie bei der Anmeldung im **Tagungsbüro, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8.**
- Bestätigung** Nach Abschluss der Veranstaltung erhalten Sie auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung (vgl. Fort- und Weiterbildung).
- Zutritt** **Zutritt zu den Suchttherapietagen haben nur TeilnehmerInnen mit gültigem Teilnahmeausweis.**
- Schweigepflicht** Alle TeilnehmerInnen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patienten und Gruppenteilnehmer der Schweigepflicht, wie sie für Ärzte gilt. Die TeilnehmerInnen erkennen dies mit ihrer Unterschrift auf dem Anmeldeformular an.
- Unterkunft** Wenn Sie in Hamburg eine Unterkunft wünschen, wenden Sie sich an die **Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH** (www.hamburg-tourismus.de), Telefon 0049 (0)40 / 30051300, E-Mail: info@hamburg-tourismus.de.
- Hinweis Programmheft** Den TeilnehmerInnen der Suchttherapietage wird im Folgejahr nach dem letzten Besuch das Programmheft unaufgefordert zugesandt. Bitte informieren Sie uns rechtzeitig über Adress- bzw. Namensänderungen, damit Ihnen das Programmheft ohne Umwege zugesandt werden kann.
- Allen Interessenten wird das Programmheft auf Anforderung zugeschickt.
- Information** Kongressbüro Suchttherapietage 2016
Anja Kutzer, Kirsten Lehmann, Simone Mollenhauer
Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS)
Martinistr. 52
D-20246 Hamburg
Telefon: 0049 (0)40/7410 - 54203
Fax: 0049 (0)40/7410 - 55121
E-Mail: kontakt@suchttherapietage.de
Internet: www.suchttherapietage.de
Kernzeit des Kongressbüros: 10.00 - 16.00 Uhr

Organisatorische Hinweise

Veranstaltungsort Die Suchttherapietage finden in der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8) und Allende Platz 1 (AP1) statt.
Weitere Informationen finden Sie im Lageplan auf Seite **67**.

Tagungsbüro am Veranstaltungsort (17. - 20.05.2016) Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8
Erreichbarkeit für die Zeit vom 17. bis 20. Mai 2016 **ausschließlich** über das Mobiltelefon 0173/1790171.

Öffnungszeiten während der Tagung
Dienstag: 8.00 - 16.30 Uhr
Mittwoch & Donnerstag: 8.30 - 16.30 Uhr
Freitag: 8.30 - 12.30 Uhr

22. Suchttherapietage in Hamburg 06. - 09. Juni 2017



Erläuterungen zur Karte

Das Kongressbüro und der Hörsaal sowie die Seminarräume befinden sich auf dem Campus der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (Lageplan Nr. 65).

Weitere Seminarräume befinden sich am Allende-Platz 1 (Lageplan Nr. 1)

S-Bahn und DB: Dammtor (unten rechts)
 U-Bahn: Stephansplatz (unten rechts)
 Bus Nr. 4, 5: Haltestelle Grindelhof

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Auwärter, Volker Freiburg	Prof. Dr. rer. nat., Universitätsklinikum Freiburg, Institut für Rechtsmedizin, Durchführung und Bewertung von Analysen auf Drogen und Medikamente in biologischen Proben und Stoffproben sowie die wissenschaftliche Bearbeitung forensisch-toxikologischer, forensisch-chemischer und klinisch-toxikologischer Fragestellungen, Ausbildung von Medizinstudenten im Fach Rechtsmedizin <i>volker.auwaerter@uniklinik-freiburg.de</i>	1642
Balmes, Katharina Hamburg	Soz.-Päd., Such(t)- und Wendepunkt e. V., Familienhilfe, Kindergruppen mit Kindern aus suchtblasteten Familien <i>katharina.balmes@suchtundwendepunkt.de</i>	1102
Baumgärtner, Theo Hamburg	Dipl.-Soz., Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V., Leiter des Büros für Suchtprävention, Leiter der Abteilung Forschung & Evaluation <i>baumgaertner@sucht-hamburg.de</i>	1502
Behnert, Regina Bielefeld	Dipl.-Soz.-Päd. Soz. -Therap., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Durchführung verschiedener therapeutischer Gruppen <i>regina.behnert@evkb.de</i>	1606
Beiglböck, Wolfgang Wien	Dr., Anton-Proksch-Institut, Univ. Lektor, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut <i>wolfgang.beiglboeck@univie.ac.at</i>	1608
Berger, Christa Zürich	Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, Projektleiterin Grundlagen <i>christa.berger@zuerich.ch</i>	1004
Bischof, Gallus Lübeck	Dr. phil. Dipl.-Psych., Universität zu Lübeck, Zentrum für Integrative Psychiatrie, Senior Researcher, Psychologischer Psychotherapeut, Schwerpunkt Frühintervention bei Suchterkrankungen, Angehörigenarbeit <i>gallus.bischof@uksh.de</i>	1610
Bittner, Jürgen Lörrach	Dipl.-Soz. Arb., Drogen- und Jugendberatungsstelle Lörrach, Suchtprävention, Beratung von Eltern und Jugendlichen <i>bittner@drogenberatung-loerrach.de</i>	1205
Brinker, Horst Hamburg	Dipl.-Psych., Fachklinik Hamburg-Mitte, Stationäre medizinische Rehabilitation für Drogen- und Suchtmittelabhängige, Jugendhilfe e.V., Therapeutischer Leiter <i>brinker@jugendhilfe.de</i>	1504
Buchholz, Angela Hamburg	Dr. phil., Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für medizinische Psychologie, Leitung der AG Sucht & REHA sowie psychotherapeutische Tätigkeit <i>a.buchholz@uke.de</i>	1006

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Carstens, Svandje Hamburg	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Krankenschwester <i>s.carstens@uke.de</i>	1662
Degkwitz, Peter Hamburg	Dr. rer. pol., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Sozialwissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Evaluationsforschung, Suchtmodelle <i>p.degkwitz@uke.de</i>	1504
Dirks, Henrike Essen	Dr. Dipl.-Psych., LVR Klinikum Essen, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, Psychologische Psychotherapeutin, Psychotherapeutische Tätigkeit in den Bereichen qualifizierte Entgiftung, ambulante Behandlung bei Abhängigkeit von legalen und illegalen Suchtmitteln und komorbiden psychischen Störungen, insbesondere PTBS, Leiterin der Sektion Suchtforschung <i>henrike.dirks@lvr.de</i>	1648
Ehmke, Irene Hamburg	Dipl.-Päd., Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Büro für Suchtprävention, Referentin <i>ehmke@sucht-hamburg.de</i>	1102
Elsner, Heinrich Bochum	Dr. med., Dipl.-Theol., Methadonambulanz der Krisenhilfe e.V. Bochum, Leitender Arzt <i>h.elsner@krisenhilfe-bochum.de</i>	1314 1316 1506
Englert, Isabel Neuenkirchen	Dr. med., Fachklinik St. Marienstift Dammer Berge GmbH, Chefärztin, Schwerpunkte Komorbidität Abhängigkeitserkrankungen und Traumafolgestörungen/schwere Persönlichkeitsstörungen <i>isabel.englert@sucht-fachkliniken.de</i>	1612
Erni, Christoph St. Urban	MAS, Luzerner Psychiatrie, Klinik St. Urban, Pflegerische Leitung der Station für Abhängigkeitserkrankungen 1 <i>christoph.erni@lups.ch</i>	1668
Ferk, Reinhard Wien	Otto Wagner Spital der Stadt Wien, Zentrum für Suchtkranke, Dipl. Krankenpfleger, Skillstrainer <i>reinhard.ferk@wienkav.at</i>	1306
Fischer, Reinhard Wien	Dr. Mag. Mag., Verein Zukunft, Suchtprävention und Suchtbehandlung, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Arbeitspsychologe <i>reinhard.fischer@chello.at</i>	1526 1528 1530
Follmann-Muth, Klaudia Koblenz	Dipl.-Soz.-Arb., Hochschule Koblenz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin <i>Follmann@hs-koblenz.de</i>	1125

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Fricke-Drink, Kornelia Bielefeld	Dipl.-Soz. Arb., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Psychiatrische Ambulanz, Sozialtherapeutin, Durchführung von ambulanter Rehabilitation von Sucht sowie verschiedener therapeutischer Gruppen, u.a. DBT- Sucht <i>kornelia.fricke@evkb.de</i>	1606
Friebel, Harry Hamburg	Prof. Dr., Universität Hamburg, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, FB Sozialökonomie <i>Harry.Friebel@wiso.uni-hamburg.de</i>	1706
Gallinat, Jürgen Hamburg	Prof. Dr., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Direktor <i>j.gallinat@uke.de</i>	1005
Gantner, Andreas Berlin	Dipl.-Psych., Therapieladen e. V., Geschäftsführer, Psychotherapeut <i>a.gantner@therapieladen.de</i>	1614
Goerne, Herbert Hamburg	Dr., MediZentrum Hamburg, Facharzt für Allgemeinmedizin, Schwerpunkt Diabetes, Wundversorgung, Suchtmedizin <i>goerne@medizentrum-hamburg.net</i>	1508 1510
Grimm, Dirk München	Mindzone, Landescaritasverband Bayern e.V., Team- Mitarbeiter <i>dirk.grimm@mindzone.info</i>	1642
Hagenow, Frank Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., AVUS GmbH, Begutachtungsstelle für Fahreignung, Leitung, Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU), Psychologischer Gutachter <i>hagenow@avus-mpu.de</i>	1704
Hammann, Sönke Hamburg	Schön Klinik Hamburg Eilbek, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, Krankenpfleger, Stationsleitung der DBT-S Station <i>shammann@schoen-kliniken.de</i>	1121
Hausser, Harald Fulda	Dipl.-Soz. Päd., Diakonisches Werk Fulda, Dipl. Supervisor, Leiter der Fachstelle für Sucht und Glücksspielsucht, Integrativer Ehe-, Paar- und Familientherapeut, Heilpraktiker (Psychotherapie) <i>hausser@diakonie-fulda.de</i>	1402 1404
Hildebrand, Kathrin Nordhorn	Dipl.-Psych., Euregio-Klinik Nordhorn, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychologische Psychotherapeutin, Leitende Psychologin Psychotherapie und Traumaambulanz <i>kathrin.hildebrand@euregio-klinik.de</i>	1602
Hilger, Jörg Remscheid	Dr. med., Evangelische Stiftung Tannenhof, Fachkrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Neurologie, Leitender Arzt <i>joerg.hilger@stiftung-tannenhof.de</i>	1406

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Hiller, Philipp Hamburg	Dr., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>hiller@zis-hamburg.de</i>	1502
Hinz, Heike Bad Hersfeld	Dr. med., AHG Klinik Richelsdorf und Wigbertshöhe, Chefarztin <i>hhinz@ahg.de</i>	1104 1207 1618 1620
Höld, Ewald Wien	Dr. med., ISD Institut für Suchtdiagnostik / SDW <i>ewald.hoeld@sd-wien.at</i>	1106
Holzbach, Rüdiger Warstein	Dr. med., LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt, Chefarzt der Abteilung Suchtmedizin <i>r.holzbach@lwl.org</i>	1312 1622 1664
Jenisch, Gerd Hamburg	Dipl.-Psych., Assessment- und Behandlungszentrum, Jugendhilfe e.V., Leitung Projektverbund Wohngruppen bestehend aus der Clean WG, Kriwo Wandsbek und den Projekten Thedestraße und Care <i>jenisch@jugendhilfe.de</i>	1504
Jösch, Joachim Vielbach	Fachkrankenhaus Vielbach, Klinikleiter <i>joachim.joesch@fachkrankenhaus-vielbach.de</i>	1308 1310
Johns, Martin Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Rückenwind e. V., Systemischer Elterncoach, (IFW), Suchtpräventionskoordinator, Fortbildung, Praxisbegleitung <i>straso@rueckenwind-hamburg.de</i>	1210
Jox, Rolf Bergisch Gladbach	Prof. Dr., Kath. Hochschule NRW, Abt. Köln, Professor für Recht <i>r.jox@katho-nrw.de</i>	1710 1719
Kalke, Jens Hamburg	Dr. phil. Dipl.-Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, wissenschaftl. Leitung, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Suchthilfestatistiken, Präventionsberichte, Glücksspielsucht) <i>kalkej@aol.com</i>	1512
Kalwoda, Dominik Wien	Sucht- und Drogenkoordination Wien gGmbH, Stv. kfm. Leitung, Leitung Qualitätsmanagement, Organisationsentwicklung, Gender- und Diversitätsmanagement <i>dominik.kalwoda@sd-wien.at</i>	1106
Kamphausen, Gerrit Frankfurt	Dr. phil., Goethe-Universität, Centre for Drug Research, Diplom-Soziologe und Diplom-Kriminologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsverbund "Drogen und Organisierte Kriminalität" (DROK) <i>kamphausen@em.uni-frankfurt.de</i>	1524

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Kiefer, Falk Mannheim	Prof. Dr. med., Zentralinstitut für seelische Gesundheit, Ärztl. Direktor der Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin <i>falk.kiefer@zi-mannheim.de</i>	1721
Klein, Michael Köln	Prof. Dr. rer. nat., Kath. Hochschule NRW, Abteilung Köln, Leiter Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), zuvor 15 Jahre leitender Psychologe zweier Fachkliniken für Alkohol- bzw. Drogenentwöhnung, nebenberuflich als Supervisor und Coach tätig <i>mikle@katho-nrw.de</i>	1129 1710 1719
Klerings, Mona Hamburg	Soz.-Arb., Referentin, Trainerin, Coach und Supervisorin <i>mail@mona-klerings.de</i>	1708
Klos, Hartmut Köln	Dipl.-Päd., Drogenhilfe Köln gGmbH, Psychotherapie (HPG), Lehrtätigkeit, Fortbildungen, Einzel- und Gruppentherapeut, Supervision <i>hartmutklos@web.de</i>	1515
Koler, Peter Bozen	Dr. phil., Forum Prävention, Psychologe und Pädagoge, Direktor im dreisprachigen Südtirol/Italien <i>info@forum-p.it</i>	1109
Koshal, Angelika Bonn	Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Praxis, Psychologische Psychotherapeutin, spezielle Psychotraumatherapie (DeGPT), EMDR-Therapeutin (EMDRIA) <i>angelika.koshal@t-online.de</i>	1624 1626
Kremer, Georg Bielefeld	Dr. Dipl.-Psych., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Therapeutische Leitung der Abteilung Abhängigkeitserkrankungen, Mitglied der Klinikleitung <i>georg.kremer@evkb.de</i>	1628
Kuhlmann, Thomas Bergisch Gladbach	Dr. med., Psychosomatische Klinik Bergisch Gladbach, Chefarzt, Weiterentwicklung gemeindenaher Sucht- und Drogenhilfe, Integration comorbider und multimorbider Suchtkranker, Veränderung in der Drogenszene und Entwicklung neuer Subkulturen (z. B. Partydrogen), Motivational Interviewing (MINT) <i>thomas.kuhlmann@klinikum-oberberg.de</i>	1631 1633
Kuhn, Silke Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Psychologische Psychotherapeutin, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schwerpunkt: Sucht im Alter, Komorbidität <i>skuhn@uke.de</i>	1702
Lehmann, Kirsten Hamburg	M.A., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Wissenschaftliche Mitarbeiterin <i>k.lehmann@uke.de</i>	1702

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Lippert, Almut Hannover	Dr. Dipl.-Psych., Psychotherapeutische Praxis, Psychotherapie, Supervision, Seminare, Trainerin für Motivational Interviewing (MINT) <i>almutlippert@gmx.de</i>	1637
Magerkurth, Tilmann Borchen	LWL Klinik Paderborn, Chefarzt Suchtmedizin <i>TMagerkurth@t-online.de</i>	1664
Mandrek-Ewers, Dominika Göttingen	Dipl.-Psych., Asklepios Fachklinik Göttingen, Psychologische Psychotherapeutin <i>d.mandrek@asklepios.com</i>	1604
Marks, Stephan Freiburg	Dr., Sozialwissenschaftler, Supervisor und Sachbuchautor, langjährige Tätigkeit als Fortbildner (Scham und Menschenwürde) vorwiegend im deutschsprachigen Raum und in Lateinamerika <i>dr.stephan.marks@gmx.de</i>	1003
Milin, Sascha Hamburg	Mag., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>s.milin@uke.de</i>	1640 1642
Mutschler, Jochen Meiringen	PD Dr. med., Privatklinik Meiringen, Chefarzt, stv. Direktor <i>jochen_mutschler@web.de</i>	1304
Nanz, Matthias Nürnberg	Evangelische Hochschule Nürnberg / ISS, Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>matthias.nanz@evhn.de</i>	1111 1318
Nikolaus, Josef Rosengarten	Dipl.-Soz.-Arb., Diakonisches Werk, Leiter der Fachstelle für Sucht und Suchtprävention, Psychotherapeut, MBSR- und QiGong-Lehrer <i>joosefnikolaus@web.de</i>	1644 1716
Olbrich, Robert Mannheim	Prof. Dr. Dr., Universität Mannheim, Otto-Selz-Institut, Psychologische Ambulanz, Verhaltensorientierte Raucherbehandlung in Einzel- u. Gruppentherapie in der Hochschulambulanz der Universität Mannheim und der Tagesklinik für Suchtkranke Heidelberg <i>rolbrich@osi.uni-mannheim.de</i>	1646
Ott, Katja Hamburg	Dr., Schön Klinik Hamburg Eilbek, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberärztin <i>kaott@schoen-Kliniken.de</i>	1121
Pape, Klaus Hamburg	Dipl.-Päd., Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, SuchtPräventionsZentrum, Referent für Suchtprävention <i>klaus.pape@bsb.hamburg.de</i>	1210
Philipp, Heiko Mittenwalde/Motzen	Dipl.-Soz.-Päd., Fontane Klinik Motzen, Abteilung Sucht, Sozialtherapeut <i>h.philipp@fontane-klinik.de</i>	1411

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Räbiger-Stratmann, Hans Solingen	Dipl.-Soz.-Päd., WMC Rheinland Westfalen und Euregio, Suchttherapeut/Sozialtherapeut psychoanalytisch orientiert GVS, Systemischer Therapeut und Lehrtherapeut DGS, Geschäftsführer des WMC <i>raebiger-stratmann@wmc.ag</i>	1114 1116
Reimer, Jens Hamburg	Prof. Dr. med., MBA, Geschäftsführender Direktor Psychiatrie & Psychosomatik, Gesundheit Nord, Bremen, Direktor Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg <i>reimer@uke.de</i>	1662
Reymann, Gerhard Dortmund	PD Dr. med., LWL Klinik Dortmund, Abteilung Suchtmedizin und LWL-Rehabilitationszentrum Ruhrgebiet, Chefarzt, Arzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Internist, Sozialmedizin, MINT, Suchtmedizinische Versorgungsforschung an der Ruhr-Universität Bochum <i>gerhard.reymann@ruhr-uni-bochum.de</i>	1631 1633
Rumpf, Hans-Jürgen Lübeck	PD Dr. phil., Universität Lübeck, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Ltd. Psychologe, Leiter der Forschungsgruppe S:TEP, Diagnostik, Epidemiologie und Interventionen in den Bereichen Alkohol, Tabak, Medikamente, Glücksspielen, Internetgebrauch, psychiatrische Erkrankungen und Gesundheitsverhalten, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG-Sucht) <i>hans-juergen.rumpf@psychiatrie.uk-sh.de</i>	1001
Rust, Angelika Wien	Dipl.-Soz.-Arb. M.A., Verein Dialog, Polizeianhaltezentrum, Schwerpunkt Frauen in der integrativen Suchtberatung <i>angelika.rust@dialog-on.at</i>	1118
Scarpinato-Hirt, Francesca Rita Göttingen	Dr., Asklepios Fachklinikum Göttingen, Suchtambulanz, Leitende Psychologische Psychotherapeutin <i>f.scarpinato@asklepios.com</i>	1604
Schäfer, Ingo Hamburg	PD Dr. med., MPH, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) der Universität Hamburg, Oberarzt <i>i.schaefer@uke.de</i>	1640 1648
Scheibenbogen, Oliver Wien	Dr., Anton Proksch Institut, Leiter der Bereiche Psychologie und Lebensneugestaltung <i>oliver.scheibenbogen@api.or.at</i>	1650
Schlömer, Hermann Hamburg	Dipl.-Psych., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD) Hamburg, Geschäftsführer, Fortbildung und Forschung, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Prävention <i>h.schloemer@isd-hamburg.de</i>	1212

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Schröder, Ralf Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Therapiehilfe e. V., Boje, Ambulante Beratung/Therapie für stoffgebundene Suchterkrankungen, Ambulante Gruppentherapie für pathologische Glücksspieler <i>ralf-schroeder@therapiehilfe.de</i>	1409
Schulte, Bernd Hamburg	Dipl.-Public Health, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>b.schulte@uke.de</i>	1508 1510
Schwager, Jean-Christoph Bad Hersfeld	M.A. Soz.-Therap., AHG-Klinik Wigbertshöhe, Leiter Konzept Sucht im Alter, Gruppentherapeut +50-Gruppe für ältere Suchtkranke <i>jschwager@ahg.de</i>	1652 1654
Schwarting, Frauke Hamburg	Prof. Dr., Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg, Professorin für Soziale Arbeit <i>frauke.schwarting@haw-hamburg.de</i>	1712
Spauschus, Alexander Hamburg	Dr. med., Schön Klinik Hamburg Eilbek, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefarzt <i>aspauschus@schoen-kliniken.de</i>	1121
Sperling, Heidrun Hamburg	Dipl.-Psych., DEKRA e.V. Dresden, Amtlich anerkannte Begutachtungsstelle für Fahreignung, Leiterin Begutachtungsstellen für Fahreignung Hamburg, Fachpsychologin für Verkehrspsychologie, Verkehrspsychologische Gutachterin <i>heidrun.sperling@dekra.com</i>	1123
Storch, Eva E. Bad Hersfeld	Dipl.-Soz.-Arb., Dipl.-Supervisorin, AHG Klinik Wigbertshöhe, Sozialtherapeutin, Gruppentherapieausbildung (psychoanalytisch-interaktionell), Heilpraktikerin (Psychotherapie), Bezugstherapeutin <i>estorch@ahg.de</i>	1402 1404
Stracke, Robert Hanstedt bei Buchholz	Dr. med., Fachkrankenhaus Hansenburg, Entwöhnungsklinik für Alkohol-, Tabak- u. Medikamentenabhängigkeit, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizin, Sozialmedizin, Schwerpunkte: Nikotinabhängigkeit, differentielle Versorgungsformen (Frühintervention, Kombitherapie, Tagesklinik), ICF, Effizienz von Suchtselbsthilfe, Beratung und Behandlung abhängiger Ärzte <i>stracke.fkh@alida.de</i>	1006
Stuppe, Markus Schwerin	Dr. med., HELIOS Kliniken Schwerin, Chefarzt der Klinik für Abhängigkeitserkrankungen <i>markus.stuppe@helios-kliniken.de</i>	1606
Susemihl, Ingo Rehna OT Parber	Dipl.-Psych., AHG Klinik Mecklenburg, Leitender Psychologe <i>isusemihl@ahg.de</i>	1517

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Teunißen, Sybille Wuppertal	Dipl.-Psych., Praxis für Psychotherapie und Supervision, Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (DGSv) <i>kontakt@sybille-teunissen.de</i>	1656 1658 1712
Thell, Lisa Wien	Mag., Verein Dialog, Sozialarbeiterin, Schwerpunkt: Arbeit mit Frauen <i>lisa.thell@dialog-on.at</i>	1118
Thoms, Edelhard Leipzig	Dr. med., Privatpraxis für Psychotherapie und Psychoanalyse für Babies, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Traumatherapeut (DeGPT), Suchtmedizin, Supervisor, zertifizierter Gutachter (BAG, BKJPP, DGKJP) <i>ethoms0@googlemail.com</i>	1714
Tilsner-Gleiss, Cathrin Hamburg	Suchtberatungs- und Behandlungsstätte Seehaus, Ärztin/Psychotherapeutin in der ambulanten Rehabilitation, Supervisorin in der multidimensionalen Familientherapie <i>cathrin-gleiss@therapiehilfe.de</i>	1660
Tossmann, Peter Berlin	Dr., delphi-Gesellschaft für Forschung, Beratung und Projektentwicklung mbH, Geschäftsführer <i>tossmann@delphi-gesellschaft.de</i>	1519
Uhl, Alfred Wien	Dr. phil., Psychologe, 40 Jahre Suchtforschung, Stellvertretender Abteilungsleiter des Kompetenzzentrum Sucht in der Gesundheit Österreich GmbH, Universitätslehrer für quantitative Forschungsmethoden an der Sigmund-Freud-Privatuniversität <i>alfred.uhl@goeg.at</i>	1002
Veltrup, Clemens Schellhorn	Dr. phil., Fachklinik Freudenholm-Ruhleben, Klinikleitung, Leitender Therapeut <i>clemens.veltrup@gmail.com</i>	1635
Verthein, Uwe Hamburg	PD Dr. phil., Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg- Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Geschäftsführer, wissenschaftlicher Mitarbeiter <i>u.verthein@uke.de</i>	1512
Vieker, Henning Hamburg	Dr. med., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Arbeitsbereich Sucht, Arzt <i>h.vieker@uke.de</i>	1662
Vogt, Irmgard Frankfurt am Main	Prof. Dr., Institut für Suchtforschung Frankfurt, Suchtforscherin <i>vogt@fb4.fra-uas.de</i>	1125
Voigt, Wibke Essen	Dr. med., Katholische Kliniken Ruhrhalbinsel gGmbH, Chefärztin der Fachklinik Kamillushaus, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, zertifizierte Traumatherapeutin (DGPT) und EMDR-Therapeutin <i>w.voigt@contilia.de</i>	1007 1656 1658

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Weigel, Cornelia Gießen	Dr. med., Suchthilfezentrum Gießen, FÄ Innere Medizin, Suchtmedizin, Substitutionsambulanz (selbstständig), Projekt Baclofen in Kooperation mit dem SHZ Gießen <i>cdr.weigel@web.de</i>	1302
Werse, Bernd Frankfurt	Dr. phil. Dipl.-Soz., Goethe-Universität, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Centre for Drug Research, Sozialwissenschaftliche Drogenforschung <i>werse@em.uni-frankfurt.de</i>	1522 1524
Ziegler, Michael Wien	Selbstständiger Softwareentwickler <i>michael.ziegler@live.at</i>	1650

Erfolgreich ankommen.

Ab 99 Euro mit dem Veranstaltungsticket deutschlandweit.



Das **Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung** bietet Ihnen in Kooperation mit der Deutschen Bahn ein exklusives Angebot für Ihre bequeme An- und Abreise zu Ihren **Veranstaltungen des ISD 2016** an.

So wird für Sie Reisezeit ganz schnell zu Ihrer Zeit. Nutzen Sie Ihre Hin- und Rückfahrt einfach zum Arbeiten, Lesen oder Entspannen. Für was Sie sich auch entscheiden, Sie reisen in jedem Fall mit dem Veranstaltungsticket im Fernverkehr der Deutschen Bahn mit 100 % Ökostrom.

Der Preis für Ihr Veranstaltungsticket zur Hin- und Rückfahrt beträgt:

Mit Zugbindung		
■ 2.Klasse		99,- €
■ 1.Klasse		159,- €
Vollflexibel		
■ 2.Klasse		139,- €
■ 1.Klasse		199,- €

Buchen Sie Ihre Reise bequem online^{1,2}.

www.suchtttherapietage.de

im Menü unter Organisation -> Tagungsinformationen

BahnCard-, BahnCard Business- oder bahn.bonus Card Inhaber erhalten auf das Veranstaltungs- ticket bahn.bonus-Punkte. Weitere Informationen unter www.bahn.de/bahn.bonus

Wir wünschen Ihnen eine gute Reise.

¹ Telefonische Buchung unter der Service-Nummer **+49 (0)1806 - 31 11 53¹** mit dem Stichwort „**Suchtmedizin, ISD**“. Bitte halten Sie Ihre Kreditkarte zur Zahlung bereit. Die Hotline ist Montag bis Samstag von 7:00 - 22:00 Uhr erreichbar, die Telefonkosten betragen 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, maximal 60 Cent pro Anruf aus den Mobilfunknetzen.

² Beachten Sie bitte, dass für die Bezahlung mittels Kreditkarte ein Zahlungsmittelentgelt entsprechend Beförderungsbedingungen für Personen durch die Unternehmen der Deutschen Bahn AG (BB Personenverkehr) erhoben wird.



Deutsches Institut für Sucht-
und Präventionsforschung

KathO NRW

Aachen | Köln | Münster | Paderborn

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen
Catholic University of Applied Sciences

Masterstudiengang Suchthilfe

Master of Science (M.Sc.)

mit integrierter berufsbegleitender Weiterbildung

zum Suchttherapeuten/zur Suchttherapeutin KathO NRW

(VDR-anerkannt)

Beginn: März 2016

Information und Bewerbung

Prof. Dr. Michael Klein, Studiengangsleiter
Katholische Hochschule NRW, Abt. Köln, Wörthstraße 10, 50668 Köln
Koordination des Masterstudiengangs: Constance Schwegler
Tel: 0221-7757-155

master.suchthilfe@katho-nrw.de
www.katho-nrw.de

Der Studiengang wird in Lizenz auch in München durch die Katholische Stiftungsfachhochschule (Beginn: September 2016, Info: master.suchthilfe@ksfh.de) sowie in Berlin durch die Sucht Akademie Berlin Brandenburg (Beginn: März 2016, Info: kontakt@sucht Akademie.de) angeboten.